

Glanzlicht: Kapelle fertig renoviert

Die designierte Geschäftsführerin Rita Tönjann im Interview

Operation gelungen: Drei neue OP-Säle und Labor eröffnet

St. Magnus-Haus feiert Richtfest des Erweiterungsbaus



◀ **Nachfolge:**
Die designierten Geschäftsführerin Rita Tönjann im Gespräch über künftige Herausforderungen
Seite 7



◀ **Umzug:**
Labor bezieht neue Räume im Funktionsgebäude
Seite 10



◀ **Glanzlicht:**
Restaurierung der Krankenhauskapelle abgeschlossen
Seite 14



◀ **Nagelprobe:**
St. Magnus-Haus feiert Richtfest für den Erweiterungsbau
Seite 31



◀ **Multitasking:**
Personalbüro ist für alle da
Seite 38

■ Im Blickpunkt

Interview mit der designierten Geschäftsführerin Rita Tönjann S. 4

Glanzlicht: Kapellenrenovierung beendet S. 12

Zum Tod von H. Setter S. 14

Fortschritt: 3-D-Röntgen im OP-Saal S. 16

24. Führungsgespräch S. 19

Gefragtes Gut: Know-how aus dem St. Josef-Stift S. 20

■ Südflügels Bautagebuch

Von Baustellen, Baggern und Beton S. 22

■ Rückblick

Happy Birthday, Blickpunkt! S. 7

Adventssymposium 2013 ... S. 24

Arthronsonografiekurs S. 24

Adventsbasar 2013 S. 25

Judith Jenner: Abenteuer in Brasilien S. 26

St. Magnus-Haus feiert Richtfest des Erweiterungsbaus S. 27

Ohne sie geht's nicht: Dank an Ehrenamtliche der Altenheime S. 28

Café-Woche in Albersloh S. 29

Nikolaus besucht St. Josef-Haus Ennigerloh .. S. 30

Dienstjubiläen: 1535 Jahre Treue zum St. Josef-Stift S. 30

Schatzkammer Archiv: Übertünchte Pracht S. 36

Notizen S. 43

■ Einblick

Das Team im Personalbüro S. 34

■ Ausblick

„St. Josef-Stift Helau!“ S. 10

Hardrock für den guten Zweck S. 42

◀◀ Ein seltenes Bild: Mit neuem Anstrich und noch ohne Bänke kommt die Architektur der frisch renovierten Krankenhauskapelle besonders gut zur Geltung.

IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:
Löhre & Korthals, Ascheberg

Auflage:
1.550 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich



Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

im Advent vermischen sich Brauchtum und christliche Wurzeln. Das ist auch gut so. Wir brauchen die Erinnerung an Licht, an Plätzchenbacken in der Kindheit oder heute, die erleuchteten Städte, die Weihnachtsmärkte, den Glühwein und vieles mehr.

Der Advent zeigt aber ganz deutlich auf Weihnachten, auf das Kommen des Herrn. Er lädt uns ein dazuzugehören. Ein wahrer Grund, sich zu freuen und sich vorzubereiten.

Wenn ich diese Zeilen schreibe, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, kommen mir ambivalente Gefühle. Das kommende Jahr bringt für mich auch eine große Veränderung, ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Im Augenblick darf ich das schöne Gefühl genießen, dazuzugehören, im Alltag, bei den Weihnachtsfeiern, bei den „10 Minuten für uns“ und vielen anderen Situationen. Wie wird das im nächsten Jahr sein? Wie wird sich das starke Gefühl, dazuzugehören zu wollen, verändern? Mit großem Respekt betrachte ich die vor mir liegenden Herausforderungen. Aber ganz so weit ist es ja auch noch nicht.

Wenn wir das abgelaufene Jahr betrachten, so ist doch wieder viel geschehen durch Ihre Arbeit. Alles aufzuzählen, wäre an dieser Stelle nicht richtig, und wahrscheinlich würde ich auch einiges vergessen. Ich möchte Ihnen allen Dank und Anerkennung aussprechen für Ihre Arbeit und Ihren Fleiß, für Ihre Freundlichkeit und Zuwendung. Von nichts kommt nichts. Danke für alles, der Erfolg gehört uns allen.

Ich möchte Ihnen und Ihren Familien ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest wünschen. Das neue Jahr 2014 möge Ihnen viel Gutes bringen. Ihnen allen ein gutes Miteinander im kommenden Jahr.

Ihr

„Der wichtigste Erfolgsfaktor sind

Interview mit der designierten Geschäftsführerin Rita Tönjann

Rita Tönjann wird 2014 die Nachfolge von Geschäftsführer Werner Strotmeier antreten. Die designierte Geschäftsführerin des St. Josef-Stifts ist zurzeit als kaufmännische Direktorin und Mitglied der Geschäftsleitung der Mathias-Stiftung in Rheine tätig, zu der mehr als 20 Einrichtungen unter anderem aus den Bereichen Krankenhaus, Altenhilfe, Ausbildung und Rehabilitation gehören. Im BLICKPUNKT-Interview spricht die 45-Jährige über ihren Wechsel zum 1. April 2014 nach Sendenhorst und die künftigen Herausforderungen.

Am 1. April geht es los. Was sagt Ihr Bauchgefühl?

Einerseits freue ich mich, weil ich mich herzlich aufgenommen fühle. Die Atmosphäre hier ist geprägt vom positiven Miteinander, von einer wertschätzenden Zusammenarbeit, fast familiär. Ich glaube, dass die Struktur hier gut zu mir passt. Auf der anderen Seite habe ich auch gerne in Rheine gearbeitet, ich habe tolle Kollegen dort, und es tut mir natürlich auch ein wenig leid, das alles hinter mir zu lassen.

Was reizt Sie an der neuen Aufgabe?

Reizvoll finde ich an der Aufgabe im St. Josef-Stift, dass sie sowohl Krankenhaus, Rehabilitation als auch Altenpflege im Betreuungsnetzwerk umfasst und die zahlreichen spannenden Herausforderungen. Diesen Weg mitzugehen und mitzugestalten, motiviert mich sehr. Darauf freue ich mich.

Krankenhausgeschäftsführung ist überwiegend eine Männerwelt. Eine Frau an der Spitze des St. Josef-Stifts – wie begegnen Sie Vorurteilen?

Ich muss ganz ehrlich sagen: Vorurteile in diese Richtung gehend habe ich so noch nicht kennen gelernt. Es zählt doch immer die Kompetenz; das ist für mich einzig und allein ausschlaggebend, und das hat mich letztendlich immer positiv beflügelt.

Sie waren schon in verschiedenen Krankenhäusern im Münsterland tätig. Welche Erfahrungen werden Ihnen in der neuen Aufgabe helfen?

Ich habe das Krankenhausgeschäft von Grund auf gelernt und in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet. Am meisten habe ich von der Erfahrung meiner zwölfjährigen Tätigkeit in der Mathias-Stiftung in Rheine profitiert, weil ich dort aktiv in der Geschäftsleitung tätig bin. Meine Position wurde vor zwölf Jahren wegen der Erweiterung der Stiftung neu geschaffen, und ich konnte mir den Aufgabenbereich dort langsam erarbeiten mit Projektarbeit, die sich gut entwickelt hat, und der Übertragung immer weiterer Aufgaben, Verantwortung und Zuständigkeiten. In den vergangenen Jahren war ich schwerpunktmäßig für das Mathias-Spital Rheine, das Paulinenkrankenhaus Bad Bent-



Rita Tönjann ist designierte Nachfolgerin von Gene nach Sendenhorst ins St. Josef-Stift wechseln;

heim und das Pius-Hospital Ochtrup zuständig. Das Paulinenkrankenhaus ist eine orthopädische Fachklinik, zwar nicht in der Größenordnung wie das St. Josef-Stift, aber dort wird auch aktiv mit integrierten Versorgungsverträgen und einem Reha-Zentrum gearbeitet. Im Herz-Jesu-Krankenhaus Hilstrup bot man mir die Stelle als Leiterin des

die Menschen, die hier arbeiten“



geschäftsführer Werner Strotmeier. Sie wird zum 1. April 2014 von der Mathias-Stiftung Rhein-Werner Strotmeier wird sich Ende Mai aus dem aktiven Dienst verabschieden.

Patientenmanagements an – auch eine neue Stelle, die es vorher noch nicht gab. Im Vincenz-Hospital in Coesfeld war ich als Personalleiterin für eines der wichtigsten Themen im Krankenhaus zuständig, für die – in Führungsstriche gesetzt – „Ressource Mensch“. Ich glaube, dass letztlich nur qualifizierte und hochmotivierte Mitar-

beiter die Einrichtungen zum Erfolg führen können. Das ist aus meiner Sicht das Entscheidende im Management schlechthin.

Und welche Erfahrungen bringen Sie für den Altenhilfenbereich mit?

Ich kenne viele Zusammenhänge, denn auch in der Mathias-Stiftung

gibt es vier Altenhilfeeinrichtungen. Zum Vincenz-Hospital gehören auch drei Altenheime, für die ich damals die Pflegesatzverhandlungen geführt habe. Da war mein Kontakt zu den Altenhilfeeinrichtungen sehr viel ausgeprägter, was auch für meine neue Tätigkeit nicht unbedeutend ist. Ich freue mich, dass ich mich auch in diesem Arbeitsfeld mit einbringen kann.

Im St. Josef-Stift springen Sie gleich in eine Vielzahl laufender Großprojekte – 125 Jahre St. Josef-Stift, Eröffnung des Funktionsgebäudes, Südflügel-Bau, Reha-Planung, Bauprojekte in den Altenheimen in Everswinkel und Ennigerloh – schreckt Sie das?

Nein, überhaupt nicht! Es entspricht meiner Mentalität, dass es sofort – in Führungszeichen – „in die Vollen“ geht. Ich bin so ein Typ, der gerne sehr dynamisch an neue Aufgaben heran geht. Aber alle müssen mit dabei sein und mitziehen. Mir ist es wichtig, Mitarbeiter nicht zu überfordern, sondern mitzunehmen. Ich bin ein absoluter Teammensch!

Worin sehen Sie die größten Herausforderungen für ein Krankenhaus wie das St. Josef-Stift?

Der wichtigste Erfolgsfaktor sind die Menschen, die hier arbeiten. Wir brauchen qualifizierte, hoch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir müssen sie gewin-

nen und – wir müssen sie halten. Wir werden in der Mitarbeiterschaft auch immer ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben. Darauf müssen wir uns einstellen und Strategien überlegen, wie wir damit umgehen. Langfristig strategisch ist ganz wichtig der Erhalt der Struktur, der Selbstständigkeit des Krankenhauses und der Wettbewerbsfähigkeit. Da sind ja schon wesentliche Meilensteine gelegt, was Patientenzufriedenheit, was Qualität anbetrifft. In die Zukunft gerichtet müssen wir uns so aufstellen, dass wir das richtige Angebot vorhalten, innovativ bleiben und bedarfsgerecht agieren. Auch der demografische Wandel geht nicht spurlos am St. Josef-Stift vorbei: Immer ältere Patienten. Auch darauf müssen wir uns einstellen. Eine zentrale und schwierige Aufgabe ist und bleibt aber, dass es uns gelingt, uns bei steigenden Kosten und festem Budget wirtschaftlich weiter gut aufzustellen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind schon sehr gespannt auf Sie. Wie würden Sie sich selbst beschreiben?

Gemeinsam Ziele überlegen und sie auch umsetzen, das ist etwas, das mich ausmacht. Teamgeist ist eine meiner wichtigsten Stärken. Und der Humor. Charlie Chaplin hat gesagt: „Jeder Tag ohne Lächeln ist ein verlorener Tag.“ Das kann ich nur unterstreichen, ich kann mich an kaum einen Tag erinnern, an dem ich nicht herzlich gelacht habe.

Was ist Ihnen wichtig im Umgang mit Mitarbeitern?

Das Vertrauen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen und zu erhalten und die Wertschätzung gegenüber dem anderen – das sind die beiden wichtigsten Faktoren. Eine offene und ehrliche Kommuni-

kation sowie ein berechenbares, konsequentes und authentisches Handeln finde ich ebenfalls wichtig.

Wie stellen Sie sich Ihre ersten 100 Tage vor?

Ich will die Menschen, die das St. Josef-Stift und die Altenhilfeeinrichtungen ausmachen, kennenlernen und ihr Vertrauen gewinnen. Am liebsten würde ich direkt einsteigen in das Geschehen. Das wird von mir gefordert, das ist auch gut so und das möchte ich auch gerne. Ich glaube, dass mich so leicht nichts erschüttern kann. Ich stelle mich gerne der neuen Herausforderung.

Wie finden Sie einen Ausgleich zur Arbeit?

Ich reise sehr gerne. Eine meiner spannendsten Reisen führte nach Äthiopien. Ich liebe den Kontinent Afrika, ich war in Namibia, Mosambik, Malawi, Südafrika. Dann habe ich für mich vor drei Jahren das Tauchen entdeckt. Während der Urlaube wandere ich sehr gerne, weil man sehr gut den Kopf dabei frei bekommt und die Gedanken schweifen lassen kann. Ich gehe gerne ins Theater und zweimal in der Woche ins Fitnesscenter. Und ich lese gerne!

Zur Person

Rita Tönjann

Rita Tönjann, Jahrgang 1968, stammt gebürtig aus Gronau und ist eine ausgewiesene Kennerin des Krankenhauswesens. Fachliches Rüstzeug erwarb sie im Studiengang „Betriebswirtschaft in den Einrichtungen des Gesundheitswesens“ in Osnabrück, praktische Erfahrungen sammelte sie in ganz unterschiedlichen Aufgabenbereichen in verschiedenen Krankenhäusern der Region, darunter das St. Antonius-Hospital Gronau, Raphaelsklinik Münster, Herz-Jesu-Krankenhaus Hilstrup, Vincenz-Hospital Coesfeld und zuletzt die Mathias-Stiftung Rheine.

Verantwortung übernahm sie zum Beispiel mit dem Aufbau und der Leitung des Patientenmanagements im Herz-Jesu-Krankenhaus. Im Vincenz-Hospital in Coesfeld war sie zunächst stellvertretende Personalleiterin und übernahm dann als Leiterin Verantwortung für die Zukunftsaufgabe Personalgewinnung und -bindung.

Seit dem Jahr 2002 ist sie kaufmännische Direktorin und Mitglied der

Geschäftsleitung der Mathias-Stiftung Rheine. In ihren Zuständigkeitsbereich fallen das Mathias-Spital Rheine, das Paulinenkrankenhaus Bad Bentheim sowie das Pius-Hospital Ochtrup. Zu ihrem Kompetenzprofil zählt die ganze Bandbreite an Aufgaben der Leistungssteuerung, des Controllings und der Budgetverhandlungen bis hin zu Fragen der Führungs- und Unternehmenskultur. Zudem sind ihr der Grundgedanke und die Struktur des Stiftungswesens vertraut: Zur 1851 gegründeten Stiftung Mathias-Spital gehören heute Einrichtungen aus den Bereichen Krankenhaus, Altenhilfe, Rehabilitation, weitere Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie der Aus- und Weiterbildung.

Die Entscheidung für Rita Tönjann als neue Geschäftsführerin des St. Josef-Stifts fiel im Rahmen eines aufwändigen Bewerberverfahrens, das von einem Headhunter begleitet wurde und in dessen Verlauf weit über 100 Bewerbungen gesichtet wurden.

Happy Birthday, Blickpunkt!

Mitarbeiterzeitung des St. Josef-Stifts erschien vor 20 Jahren erstmals



Die Köpfe hinter dem BLICKPUNKT: Die Grafiker Dieter Lührke (l.) und Thomas Korthals und Redakteurin Bettina Goczol.

Kommunikation ist der Schlüssel zum Erfolg“ – dieser Satz könnte bei der Geburt des BLICKPUNKT Pate gestanden haben, als 1993 die erste Ausgabe erschien. In Schwarz-Weiß, gerade einmal 16 Seiten stark und mit einer Auflage von 800 Exemplaren wurde der Grundstein gelegt. 20 Jahre später hat sich das „Baby“ prächtig entwickelt mit annähernd dreimal so großem Seitenumfang und einer doppelt so hohen Auflage. Kein Wunder: Auch die Themenwelt ist in 20 Jahren mit dem gewachsenen Krankenhaus, den Altenheimen, Perfekt, der Heinrich und Rita Laumann-Stiftung und dem Reha-Zentrum bunter geworden und erreicht heute auch einen doppelt so großen Leserkreis.

„Der Wunsch nach mehr Informationen“, so schrieb der damalige Kuratoriumsvorsitzende Wilhelm Goroncy in seinem Editorial, war die Triebfeder des Projekts BLICKPUNKT. Von Anfang an lag die Redaktion in externen und zu-

gleich professionellen Händen. „Gebotene Objektivität“ war das Stichwort damals. Erster Autor war Joachim Sänger, ein Redakteur der Westfälischen Nachrichten, der nach seinem Wegzug den Staffstab 1994 an die Redakteure Bettina Goczol und Andreas Große Hüttmann weitergab. Fast zwei Jahrzehnte war Pastor Hesselmann strenger Lektor und feilte mit dem Redaktionsteam an Formulierungen. Das Layout lag von Anfang an bei den Grafikern Dieter Lührke und Thomas Korthals.

Der Blickpunkt ist bis heute ein Spiegel der Entwicklung im Haus: Er gibt EinBLICK in Arbeitsbereiche und Neuigkeiten, er gibt AusBLICK auf künftige Aufgaben und Zukunftsfelder, er hält RückBLICK auf Ereignisse, Einweihungen, Feste, Jubiläen, auf Freud und Leid, er gibt DurchBLICK bei organisatorischen Veränderungen. Er ist ein Kaleidoskop von zwei Jahrzehnten dynamischen Wandels – und hat sich selbst auch gewandelt. E-Mail

löste viele „Materialfahrten“ auf der Landstraße ab; die digitale Fotografie ersetzte umständliches Entwickeln und Abziehen der Schwarz-Weiß-Bilder in der Dunkelkammer. Farbe hielt 2009 Einzug und neuerdings verknüpft das Printmedium BLICKPUNKT seinen Service sogar mit der digitalen Welt des Intranet, wo vielfach aktueller und umfangreicher Bildergalerien und erste Texte zu aktuellen Anlässen erscheinen. Crossmediales Arbeiten nennen das die Medienleute.

Seit Ende 2012 steht der Redaktionsschreibtisch des BLICKPUNKT im St. Josef-Stift, als die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit Bettina Goczol neu aufgestellt wurde. Mithin ein Zeichen, dass die Notwendigkeit guter und durchlässiger Information im Haus, aber auch die Darstellung des Hauses nach außen nichts an Aktualität eingebüßt hat. Mit dem BLICKPUNKT wurde vor 20 Jahren eine gute Basis dafür gelegt.



Strahlende Gesichter am ersten Arbeitstag nach dem Umzug: Gemeinsam stießen die Labormitarbeiterinnen mit dem Krankenhausvorstand und KollegInnen aus dem Diagnostikzentrum auf die neuen Laborräume an.

Labor-Umzug: Kraftakt hat sich gelohnt

Viele Vorteile durch räumliche Nähe zu anderen diagnostischen Bereichen

Große Fensterfronten, helle und freundliche Farben, viel Platz: Das Labor des St. Josef-Stifts ist nach seinem Umzug in das neue Funktionsgebäude kaum wiederzuerkennen. Am 28. Oktober 2013 stieß das Laborteam mit den neuen Nachbarn und Kollegen vom Diagnostikzentrum sowie dem Krankenhausvorstand auf den gelungenen Kraftakt an, an dem viele helfende Hände aus ganz unterschiedlichen Bereichen beteiligt waren.

„Wir wollten Ihnen schon Sonnenbrillen schenken“, spielte Geschäftsführer Werner Strotmeier augenzwinkernd darauf an, dass die Labormitarbeiterinnen nach ihrem Auszug aus dem Sockelge-

schoß jetzt geradezu in Licht baden. Strotmeier würdigte das besondere Konzept des Labors, das neben vielen Routinen auch sehr spezielle Tests und Verfahren anwendet und durch die Blutabnah-

.....
„Ich wünsche mir, dass alle Bereiche des Diagnostikzentrums zu einer Einheit zusammenwachsen.“

Werner Strotmeier

.....
 men sehr viel Patientenkontakt hat und die Ärzteteams wirkungsvoll entlastet. Während andernorts Laborleistungen outgesourct würden, sei die Investition in das Labor des St. Josef-Stifts „ein dickes Bekennt-

nis zum Selbermachen und ein großes Qualitätsmerkmal“.

Das Labor ist mit seinem neuen Standort jetzt auch räumlich in die Nähe der anderen diagnostischen Bereiche wie Ambulanz, Röntgen und Physikalisches Labor gerückt.

„Mit dem Umzug ist das Konzept der kurzen Wege umgesetzt. Ähnlich wie im Therapiezentrum sind jetzt alle Funktionen in einem Diagnostikzentrum gebündelt. Kurze Wege und eine gute Orientierung machen das Krankenhaus ruhiger“, erklärte Strotmeier und fügte an: „Ich wünsche mir, dass alle Bereiche des Diagnostikzentrums zu einer Einheit zusammenwachsen.“

Allen Grund zum Strahlen hatte Laborleiterin Anne Bexte: Der Um-





zug war der vorläufige Schlusspunkt von zahlreichen Erneuerungen. „In knapp vier Jahren sind schrittweise alle Geräte durch leistungsfähigere neue Geräte ersetzt worden inklusive neuer Labor-EDV.“ Teilweise sind Analysen erheblich schneller geworden. So kann zum Beispiel punktierte Zellflüssigkeit aus einem Gelenk statt in einer Dreiviertelstunde nun in fünf Minuten untersucht werden, so dass dem Arzt im OP-Saal in kürzester Zeit Ergebnisse vorliegen. Am neuen Standort sind die Abläufe jetzt effektiver angelegt. Bex-te: „Der Materialfluss ist besser, es gibt kurze Wege und alles ist insgesamt ruhiger.“ Oft benötigte Geräte stünden im vorderen Bereich;

der Mikroskopierplatz, der Ruhe und bestimmte Lichtverhältnisse erfordert, ist in den hinteren Bereich gerückt.

Das Labor hat seine Fläche um gut ein Drittel vergrößert und verfügt jetzt über einen Aufnahmeraum, den Analyseraum 1, ein Blutgruppenlabor, einen Raum speziell für die Ermittlung von Rheumawerten, einen Mikroskopierraum, Lager, Aufenthaltsraum und Büro.

Der Umzug und die neue Struktur im Labor ist von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe generalstabsmäßig vorbereitet worden. Die großen Geräte wurden von den Herstellerfirmen umgesetzt. Den größten Teil der Arbeit leisteten aber die eigenen Handwerker, Haustechni-

ker, Hausmeister und EDV-Mitarbeiter, die das Laborteam tatkräftig unterstützten. Nicht zu vergessen die Perfekt-Mitarbeiterinnen, die vor und nach dem Umzug die Räume zum Glänzen brachten. Kaum zu glauben: Der Umzug lief am Freitag ab 13 Uhr über die Bühne; am Samstag stand um 8 Uhr schon wieder der erste Patient vor der Tür.

Im Rahmen des Jubiläums „125 Jahre St. Josef-Stift“ im Jahr 2014 werden die Räume im neuen Funktionsgebäude bei einem Tag der offenen Tür vorgestellt.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET



St. Josef-Stift prachtvoll in Szene gesetzt

Sendenhorster Klinik steht für Bildband Modell

Der andere Blick – so lautet der Titel eines neuen Münsterland-Bildbandes, der sich Altvertrautem aus ungewöhnlichen Perspektiven nähert. In sämtlichen Städten und Gemeinden des Münsterlandes haben sich der Kulturhistoriker Dr. Thomas Eickhoff und der Fotograf Gösta Clemens Peter auf Spurensuche begeben und über literarische und zeitgenössische Quellen einen Zugang zu Besonderheiten des jeweiligen Ortes gesucht. Für Sendenhorst durfte schwerpunktmäßig das St. Josef-Stift Pate stehen.



Knallblauer Himmel über Neogotik: Das St. Josef-Stift ist nur eines der prächtigen Fotos im neuen Münsterland-Bildband.

Foto: © Gösta Clemens Peter

„Vom Waisenknaben zum Wohltäter“ – unter diesem Titel skizziert Eickhoff die fast märchenhaft anmutende Geschichte des Josef Spithöver, der seiner Heimatstadt Sendenhorst ein Krankenhaus stiftete. Eickhoff setzt ein Schlaglicht auf die liebenswerte zeitgenössische Schilderung der Krankenhauseröffnung am 16. September 1889. In kurzen Beiträgen erfährt der Leser komprimiert interessante Details zum Rathaus, zum Haus Siekmann sowie zur Ludgerus-Kirche in Albersloh. Gewürzt ist das fast 300 Seiten starke Buch aus dem Verlag Aschendorff mit brillanten Fotografien, die das Münsterland als wahre Schönwetter-Gegend erscheinen lassen.

„St. Josef-Stift Helau!“ am 21. Februar 2014

„St. Josef-Stift Helau!“ heißt es am 21. Februar 2014 beim Karnevalsfest für aktive und ehemalige MitarbeiterInnen des St. Josef-Stifts. Im Jubiläumsjahr „125 Jahre St. Josef-Stift“ steht das Fest unter dem Motto „1889 – ein Märchen wird wahr – 2014“. Das Narrenschiff sticht ab 19.11 Uhr in See und nimmt alle Passagiere zu einer märchenhaften Reise mit: Im Sendenhorster Bürgerhaus heißt es dann „Bühne frei!“ für Büttenreden, Tänze, Sketche und Party. Wie immer lebt das Fest von den lustigen und fantasievollen Beiträgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer sich beteiligen will, darf sich ab sofort bei der Mitarbeitervertretung melden (Kontaktdaten im Intranet unter MAV). Für gutes Essen und Getränke ist gesorgt, ebenso für gute tanzbare Musik. Auch die MAV freut sich auf viele gut gelaunte und bunt kostümierte Gäste; Kostüme sind aber keine Pflicht. Es gilt das Motto: Ein Märchen ist wahr geworden!





Kommt ein Vogel geflogen

Plötzlich war er da – der kleine Vogel, der sich in das goldene Haus von Basilius Kleinhaus in der Magistrale eingeknistet hat. Keiner weiß, wie der kleine Vogelkönig mit der goldenen Krone dort hingekommen ist. Aber er sitzt so selbstverständlich da, fast als wenn er immer dort hingehört hätte.

Filmbeiträge über das St. Josef-Stift jetzt abrufbar

In diesem Jahr waren bereits zahlreiche Fernseherteams im St. Josef-Stift zu Gast. Da es im Intranet derzeit keinen direkten Zugriff auf Videoformate gibt, hat die EDV unter Laufwerk H: einen Ordner „St. Josef-Stift Videos“ eingerichtet, in dem einige Filmbeiträge, aber auch kurze Radioclips abgerufen werden können.

Zu finden sind Filme und Studiointerviews zu den Themen Kinder- und Jugendrheumatologie, Rückenschmerzbehandlung, Berufsbild Altenpflege, die Top-Platzierung des St. Josef-Stifts bei der AOK/Barmer-Umfrage sowie die Behandlung der kleinen Mannar aus dem Jemen.

Viel Spaß beim Stöbern und Schauen!

Rückenstaubsauger erleichtert die Arbeit

Mit einem Rückenstaubsauger sind die Perfekt-Mitarbeiterinnen jetzt in der Reha-Klinik unterwegs. Praktisch auf dem Rücken zu tragen, hat er einen entscheidenden Vorteil: „Er funktioniert ohne Kabel. Das ist bequemer, weil man nicht immer wieder eine Steckdose suchen muss“, freut sich Irina Schubert, die mit dem Akku betriebenen Rückenstaubsauger zum Beispiel das Treppenhaus saugt. „Durch gepolsterte Schulterriemen und einen Beckengurt ist das Gerät bequem zu tragen“, erklärt Stefanie Korte, Perfekt-Bereichsleitung, und ergänzt: „Fast wie ein Tauchgerät.“



Krankenhauskapelle erstrahlt in neuem Glanz

Zarte lasierende Farben betonen die Architektur und lassen sie leichter erscheinen

Eine Kunst für sich ist die Renovierung historischer Gebäude – eine ganz besondere ist die der Kirchenrestaurierung. Wenn Restaurator Horst Neumann von seiner Arbeit erzählt, gerät er geradezu ins Schwärmen. Unter der Kuppel der Kapelle des St. Josef-Stifts, hoch oben auf dem zwölf Meter hohen Gerüst, steht er, hebt die Arme und erklärt Blickpunkt-Redakteurin Bettina Goczol gestenreich die Philosophie, nach der die Kapelle neu gestaltet wird.

Kaum zu glauben: 1889 war die Kapelle kunstvoll ausgemalt mit einem Sternenhimmel, Blattgirlanden und viel Gold (s. Text aus der Archivreihe, S. 40). Die Sandsteinsäulen hingegen waren grau gestrichen. „Die natürliche Steinimitation war dadurch ganz verdeckt. Aus heutiger Sicht wirkte das sehr flächig und hatte keine Tiefe“, erklärt Neumann. Auch die kunstvoll gestalteten Wände erhielten Ende der 1950er Jahre einen schlicht weißen Anstrich. Erst 1989 wurde ein Ausschnitt der alten prächtigen Malerei in einem Zwickel auf der westlichen Empore oberhalb der Orgel wieder freigelegt. Unter den alten Farbschichten schlummert also noch ein wahrer Schatz, den zu heben allerdings ein Vermögen kosten würde. Im Jahr 2013, zwei Renovierungsintervalle später, wurde eine neue Lösung gesucht, um die besondere Architektur der Kirche mit dem neuen Farbanstrich hervorzuheben.

„Wir verwenden Mineralfarben, die atmungsaktiv und reversibel sind,



das heißt die Farbe könnte abgenommen worden, wenn man später einmal die ursprüngliche Malerei wieder freilegen wollte“, erklärt Neumann. Die Mineralfarbe ist mit Quarzmehl und Quarzkörnern versehen und wird mit Deckenbürsten und Quasten aufgetragen. „Die Quarzkörner reflektieren das Licht. Dadurch wirkt der Anstrich lebendiger.“ Zudem erscheine die Architektur durch den lasierenden Anstrich leichter.

Doch wie lässt sich die Architektur der Kapelle wirkungsvoll betonen? Neumann entwickelte ein Konzept, bei dem mit sparsamen Farbeinsatz die Formensprache der Kirche hervorgehoben wird. Bei der Farbwahl orientierte sich Neumann an der Originalmalerei und den prächtigen Chorfenstern. Die steinernen Blattgirlanden an den Säulenkapitellen wurden in zartem Veroneser Grün gestrichen, Hohlkehlen, Bänder und Schattenbänder in Zinnoberrot. Dadurch kommt die Plas-



Viele Handwerker des St. Josef-Stifts waren an der Renovierung der Krankenhauskapelle beteiligt (im Uhrzeigersinn von oben li.): Azubi Moritz Kirchner, die Maler Jennifer Stricker und Georg Gruschka, Horst Neumann von der Malerfirma Droste beim Ruß entfernen, die Perfekt-Mitarbeiterinnen, Bernhard Kersting und Malermeister Rolf Rosendahl.

tizität und detailreiche Steinmetzarbeit neu zur Geltung.

Die Wände erstrahlen in altdeutsch-weiß, während die Sandsteinsäulen wieder eine Quaderstruktur erhalten haben, die mit

unterschiedlich gefärbten Lasuren und aufgemalten Fugen erzeugt wurde. Zur Restaurierung gehörte auch eine Auffrischung des Altars, dessen Kanten neu vergoldet werden. Auch die Ampel des Ewigen

Lichts wurde aufwändig in einer Spezialwerkstatt in Paderborn restauriert.

Die von Ludwig Baur gestaltete Kreuzwegkapelle wurde ebenfalls von Kerzenruß befreit. Wie in der übrigen Kirche wurden die schwarzen Beläge mit einer Art Radiergummi abgerieben. „Damit hat man einen Anstrich als Arbeitsgang gespart“, nennt Neumann die Vorteile der schonenden Methode. Zudem bleibt auf diese Weise die kunstvolle Deckenbemalung der Kreuzwegkapelle erhalten.

Zum Thema

In völlig neuem Gewand erscheint die Kapelle des St. Josef-Stifts seit dem 22. November 2013. In zweimonatiger Arbeit haben Kirchenmaler der Firma Dornhege und die hauseigenen Maler des St. Josef-Stifts das Gotteshaus komplett neu gestrichen und durch die Wahl von Material und Farbe die Architektur der Kirche wieder hervorgehoben.

Maßgebliche Impulse für die Gestaltung gab der Kirchenrestaurator Horst Neumann von der Firma Dornhege. Neumann hatte schon 1989 an

der Kapellenrenovierung mitgewirkt und war zuletzt auch an der großen Innenrenovierung des Paulusdoms in Münster beteiligt. Seine Ideen wurden eng abgestimmt mit Sachverständigen des Generalvikariats und der Denkmalschutzbehörde. Eine Besonderheit in der Kapelle des St. Josef-Stifts sind die eng gesteckten Renovierungsintervalle alle zehn bis zwölf Jahre. Dies ist der starken Nutzung der Kapelle geschuldet, aber auch der Wertschätzung des Gotteshauses.



Göttliches Gold



Auf einem Lederkissen wird das hauchzarte Blattgold in Streifen geteilt und mit Reh-Haar aufgebracht.

1/1000 Millimeter – kaum mehr als ein Hauch – ist das Blattgold dünn, das Horst Neumann auf die Kanten des Altars aufträgt. Die zarten Goldblätter streicht er mit seinem Atem auf dem kalbsledernen Vergolderkissen glatt, teilt es geschickt in schmale Streifen und trägt sie mit einem Anschleier, einem flachen Pinsel aus Rehhaar, auf das Holz auf.

Neumann hat sich für den Altar der Krankenhauskapelle für die Technik der Ölvergoldung entschieden. Zunächst musste das Holz gründlich von Wachs gereinigt werden. In einem zweiten Arbeitsschritt wurde mit einem feinen Pinsel ein spezielles Öl auf die Kanten aufgetragen – dabei half Maler-Azubi Moritz Kirchner, der sich freut, solche außergewöhnlichen Arbeiten während seiner Lehre im St. Josef-Stift kennenzulernen. Wenn dieses Anlegeöl fast trocken ist, wird das Gold mit dem Rehhaarpinsel „angeschossen“ und vom Öl buchstäblich angesaugt. Überflüssiges Blattgold wird mit einer weichen Bürste entfernt. Die dabei überall umherfliegenden Goldpartikel landen später im Müll. Reich könne man von diesen Resten nicht werden, schmunzelt Neumann.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Ein Leben im

Hannelore Setter starb nach 60 Jahren Aufenthalt im St. Josef-Stift

60 Jahre war Hannelore Setter als Patientin im St. Josef-Stift – am 10. Oktober 2013 ist sie im Alter von 79 Jahren gestorben. „Sie wird uns fehlen“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier die langjährige Patientin, die ihre Krankheit „in bewundernswerter Geduld getragen hat“. Sie war vielen Menschen ein Vorbild und prägend für Generationen von MitarbeiterInnen, denen sie ans Herz gewachsen ist.

Hannelore Setter, geboren am 29. April 1934 in Wiedenbrück, wurde früh Vollwaise. Nach ihrem Schulabschluss begann sie eine hauswirtschaftliche Ausbildung auf der Burg in Wiedenbrück, auf der pflegebedürftige Schwestern aus der Kongregation der Schwestern der christlichen Liebe lebten. Hannelore Setter erlebte dort eine harte Zeit mit Kasernierung und schwerer Arbeit. Dort brach auch ihre Krankheit aus, die allerdings nicht ernst genommen wurde. Erst ihr Onkel setzte sich 1951 dafür ein, dass sie internistisch behandelt wurde. Im



Hannelore Setter verbrachte mehr als 60 Jahre ihres Lebens als Patientin im St. Josef-Stift. Nun ist sie im Alter von 79 Jahren verstorben.

Alter von 18 Jahren kam sie am 14. Februar 1953 ins St. Josef-Stift, das ihr zum Zuhause werden sollte. Trotz ihrer Krankheit, die Hannelore Setter seitdem ans Bett fesselte, pflegte sie einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. So legte sie viele Jahre Wert auf einen Platz im Drei-Bett-Zimmer; die Kontakte und Gespräche mit anderen waren ihr Lebenselixier. Aber auch andersherum gab sie durch ihr Vorbild vielen Patienten Kraft, die eigene Krankheit leichter zu tragen. Dass sie 60 Jahre im Krankenhaus

Krankenbett

verweilen konnte, wurde auch durch das Wohlwollen der zuständigen Ämter ermöglicht. Obwohl es andere Optionen gab, hielt Hannelore Setter der Rheuma-Station A1 als selbst gewähltem Lebensmittelpunkt die Treue. Über den Krankenhausalltag hinaus wuchsen somit auch Kontakte zu MitarbeiterInnen und anderen PatientInnen, die Hannelore Setter immer wieder besuchten, Wäschedienst übernahmen, Behördenangelegenheiten regelten oder sie zum Weihnachtsfest einluden, an dem sie im Krankenbett liegend teilnahm.

Hannelore Setter hat ihren Weg konsequent verfolgt, fügte sich in die krankheitsbedingte Bewegungslosigkeit, blieb aber nie tatenlos und unmobil. Unvergessen sind ihre Reisen, die ihr Freunde, Feuerwehr und Hilfsdienste ermöglichten, indem sie ganz unkonventionell die Patientin samt Bett transportierten.

Im St. Josef-Stift und auch in Sendenhorst war sie eine feste Institution: Für die Karnevalisten war es eine Ehrensache, Hannelore Setter jährlich ihre Aufwartung zu machen und ihr den Prinzenorden zu

verleihen. Das Gratulationsdefilee zu ihrem 70. Geburtstag reichte von der Mitarbeitercafeteria bis zur Krankenhauskapelle.

Hannelore Setter erschloss sich die Welt durch Bücher, später auch durch das Internet, das sie auch nutzte, um die vielen Briefkontakte zu pflegen. Ihrer Kreativität ließ sie bei der Seidenmalerei und beim Kreuzstichsticken freien Lauf. Sie war eine Meisterin beim Lösen schwieriger Worträtsel und kreierte selbst Scrabble-Rätsel, die regelmäßig im ZEIT-Magazin abgedruckt wurden. Erst wenige Tage vor ihrem Tod erschien ein Rätsel, das als Hommage an das St. Josef-Stift aus vielen Begriffen rund um die Rheuma-Therapie bestand.

Ihre Krankheit prägte Hannelore Setters außergewöhnliche Persönlichkeit, die sie in besonderer Weise auch liebenswert machte. Vielen Menschen wird sie in guter Erinnerung bleiben, besonders auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stationen A1, B2 und C1. Am 16. Oktober wurde Hannelore Setter unter großer Anteilnahme in Sendenhorst auf dem Grabfeld des St. Josef-Stifts beigesetzt.

Bundesweites Medieninteresse

Das besondere Schicksal und der Tod von Hannelore Setter berührten posthum viele Menschen. 60 Jahre im Krankenhaus – in Deutschland gibt es wohl kaum einen anderen Fall, wie die Deutsche Presseagentur für ihren Bericht über Hannelore Setter recherchierte. So groß war das Medieninteresse, dass gleich zweimal eine Interviewrunde einberufen werden musste mit Walter Rudde, Dr. Ute Heuermann, Elisabeth Hölscher und Elfie Bloch. Alle vier kannten Hannelore Setter teilweise über viele Jahrzehnte und konnten viele Details beitragen, die das Phänomen Hannelore Setter begreifbar machten. Ende Oktober 2013 ging die Geschichte schließlich durch viele große Medien, darunter die Hamburger Morgenpost, Berliner Kurier, Die Welt, ZEIT-Magazin sowie namhafte Onlineportale wie Stern.de und N24.de.

Ein Pressespiegel und Fotos zu Hannelore Setter befinden sich im Intranet unter „Pressespiegel und Bilder“.



Langjährige Wegbegleiter von Hannelore Setter und gefragte Interviewpartner (v.l.): Walter Rudde, Elisabeth Hölscher, Elfie Bloch und Dr. Ute Heuermann. Freunde ermöglichten Hannelore Setter in früheren Jahren Reisen nach Lourdes (r.).

Das große C revolutioniert die Patientensicherheit im OP-Saal

C-Bogen-Konzept: 3D-Röntgenbilder prüfen exakten Sitz von Implantaten

Patientensicherheit ist das A und O im Operationsaal. Dabei setzt das St. Josef-Stift nicht nur auf das spezialisierte Wissen und die Erfahrung ihrer Operateure, sondern stellt den Operationsteams auch eine überdurchschnittlich gute technische Ausstattung zur Verfügung. Dazu zählt unter anderem die Ausstattung mit den so genannten C-Bögen, einer Serie von c-förmig gebauten hochmodernen Röntgengeräten der Firma Ziehm, mit denen bereits im OP-Saal die korrekte Position von Schrauben und Implantaten auf den Millimeter genau mit dreidimensionalen Bildern überprüft werden kann.

Zum Einsatz kommt diese genaue Absicherung immer dann, wenn auf engstem Raum Präzisionsarbeit geleistet wird, wie zum Beispiel bei Implantaten am Sprunggelenk, Hand- oder Ellenbogengelenken, beim Einrichten nach Frakturen oder besonders oft bei komplexen Wirbelsäulen-Operationen. „Bei Instabilitäten verwenden wir für die Implantate Titanschrauben, die einen Durchmesser von sechs Millimetern haben. Der Knochen ist rechts und links der Schraube oft nur einen Millimeter breiter“, erklärt Dr. Christian Brinkmann, Chefarzt der Wirbelsäulenchirurgie. Die Gefahr bestehe, dass die Schraube nach außen abweicht oder in den Spinalkanal dringt. „Mit den dreidimensionalen Röntgenbildern können wir mit annähernd 100-prozentiger Sicherheit sehen, ob die Schraube gut liegt.“ Davon profitierten besonders dieje-



Schon während einer komplexen Wirbelsäulen-Operation kann Dr. Christian Brinkmann (2.v.r) mit dem 3D-Bildwandler den korrekten Sitz der Titanschrauben überprüfen. Mit im Bild: Gabriele Wonschik (r.), Dorothea Brettschneider und Dr. Reza Habibifar (l.).

nigen PatientInnen, die von Geburt an oder verschleißbedingt gedrehte Wirbelkörper oder andere anatomische Besonderheiten hätten. Die Ausstattung mit C-Bögen basiert auf einem umfassenden und abgestimmten Konzept. Insgesamt verfügt das St. Josef-Stift über sieben C-Bögen. Ein Gerät steht dem ambulanten OP zur Verfügung, zwei stehen in den Injektionsräumen, wo sie die Wirbelsäulenspezialisten dabei unterstützen, unter dem Bildwandler Injektionen ganz präzise an die richtige Stelle zu setzen. Im OP-Bereich sind vier mobile

Geräte im Einsatz, davon eines mit 3D-Bildtechnik, das in zwei OP-Sälen parallel genutzt werden kann. „Dieses Gerät gehört zur neuesten Gerätegeneration und ist besonders strahlungsarm“, erklärt Brinkmann. Für die Röntgenkontrolle im OP-Saal wurden entsprechende röntgenkompatible Carbon-OP-Tische angeschafft. Teil des Qualitätskonzeptes ist aber auch, dass sämtliche Endoprothesen nach der Operation noch einmal geröntgt und überprüft werden. „Das trägt ebenfalls zur Patientensicherheit bei.“ Das C-Bogen-Konzept wurde 2012

umgesetzt und hat sich im Rückblick als Erfolgsmodell erwiesen. „Ich kenne keine Klinik im Umkreis, die eine so gute Ausstattung mit C-Bögen hat“, erklärt Brinkmann. Bei der Investitionsentscheidung legten die Verantwortlichen Wert auf eine einheitliche Ausstattung und Bedienung. Und trotzdem habe die Einarbeitung längere Zeit in Anspruch genommen. Um präzise Bilder zu erstellen, sei eine sehr exakte Einstellung des Geräts und gute Teamarbeit nötig: Wenn das Gerät justiert werde, müsse auch der Anästhesist mitwirken, damit die Atemzüge des Patienten nicht die Bildgebung störten. Die Bilddaten werden in den neuen OP-Sälen 6, 7 und 8 an extra gro-



Das Modell veranschaulicht, wie knapp der Platz ist, wenn eine Titanschraube in den Wirbelkörper platziert wird.

ßen Monitoren dargestellt und digital für die Nachwelt dokumentiert und gespeichert. Die C-Bögen sind an das Krankenhausinforma-

tionssystem angebunden, so dass die Bilder in der digitalen Patientenakte jederzeit und überall zur Verfügung stehen.

Hand in Hand gegen Krankenhausinfektionen

„Aktion saubere Hände“: Silber-Zertifikat für das St. Josef-Stift, Bronze für Reha-Zentrum

Wir machen mit! 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erklärten mit ihrer Unterschrift, dass sie am 10. Oktober 2013 an der „Aktion saubere Hände!“ teilgenommen haben. Am Ende gab es für das St. Josef-Stift erstmals das Silber-Zertifikat, für das Reha-Zentrum das Bronze-Zertifikat. Im Fokus standen die Händedesinfektion und die Hautpflege. Hygie-

nefachkraft Ludger Pauli nennt die Gründe: „Studien belegen, dass 30 Prozent der in Kliniken erworbenen Infektionen durch eine gute Händedesinfektion vermieden werden können. Voraussetzung ist aber eine gute Hautpflege, denn Desinfektionsmittel mit 67-prozentigem Alkohol brennt in Hautwunden. Und alles, was wehtut, vermeidet der Mensch.“

Am Aktionsstand vor der Station C0 zeigte Pauli gemeinsam mit seinem Kollegen Markus Geilen sowie mit Unterstützung von Hygienebeauftragten der Stationen, wie Hände in sechs Schritten richtig desinfiziert beziehungsweise gepflegt werden. In der Bluebox wurde mit ultraviolettem Licht der Erfolg geprüft.

Auch gab es Informationen dazu, wann die Hände nach den Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation desinfiziert werden sollten:

- immer vor Patientenkontakt
- nach Patientenkontakt
- nach Kontakt mit potenziell infektiösen Materialien wie Blut und Sekrete
- nach Kontakt mit der unmittelbaren Patientenumgebung wie Bett, Monitore und Nachtschränchen
- vor aseptischen Tätigkeiten wie Verbandswechsel, Blutentnahmen und Injektionen



An der Aktion saubere Hände beteiligten sich 170 MitarbeiterInnen des St. Josef-Stifts, die den Aktionsstand von Ludger Pauli (l.) und Markus Geilen besuchten.

Im Westen was Neues

Pyramideneichen säumen Westtor und geben Blick auf den Stiftsparkplatz frei



Die Parkplatzeinfahrt zum St. Josef-Stift wurde von Wildwuchs befreit. Die neu gestaltete Fläche gibt jetzt den Blick auf den Parkplatz und das St. Elisabeth-Stift frei.

Das Entree an der Sendenhorster Ortseinfahrt hat im Westen ein neues Gesicht erhalten: Auf Höhe des St. Elisabeth-Stifts ist vom Westtor nun der Blick auf das Altenheim und die Parkplatzeinfahrt des St. Josef-Stifts frei. Im Zusammenhang mit der im Sommer erfolgten Neuordnung der Parkplatzzufahrt durch die Stadt Sendenhorst hat jetzt das St. Josef-Stift in Abstimmung mit der Stadt die Grünfläche am Westtor gerodet, acht neue Parkplätze angelegt und die Fläche neu gestaltet.

„Sendenhorst erhält am Westtor ein neues Entree mit urbanem Charakter, das mit einer neuen transparenten Gestaltung den Blick auf die Parkplatzzufahrt freigibt und damit den ortsunkundigen Patienten und Gästen die Orientierung erleichtert“, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier das Ziel des Projekts. Die Maßnahme erfolgt in enger Abstimmung

mit der Stadt Sendenhorst, der ein Großteil der Flächen gehört. Die neue Bepflanzung korrespondiert mit der Gestaltung der Außenflächen am Park und an der Liegandaneinfahrt des Krankenhauses an der Pennigstiege.

Blickfang sind sieben junge Pyramideneichen, die in gerader Reihe gepflanzt eine Abgrenzung zum Westtor bilden, aber dennoch den Blick auf das Stiftsgelände freigeben. Weitere Pyramideneichen säumen die Parkplatzzufahrt. Die Bäume stehen in einem vier Meter breiten Beetstreifen aus weißen Rosen. „Das sind Elemente, die sich an der zentralen Ellipse im Park wiederfinden. Insgesamt wird die Bepflanzung sehr ruhig wirken, weil die Bäume von niedriger Vegetation umgeben sind“, erklärt Landschaftsarchitekt Stefan Schwarte die Gestaltungsidee. Die weiteren Flächen werden mit immergrüner und flach wachsender Heckenkirsche bepflanzt.

Das gläserne Buswartehäuschen – jahrelang von Buschwerk umgeben – ist gereinigt worden; der Bereich an den Fahrradständern wurde gesäubert und mit einer Hecke eingefasst. Darüber hinaus wurden acht neue Parkplätze angelegt. Sie ersetzen die Stellplätze, die im Sommer für die neue Parkplatzzufahrt weichen mussten.

Die Einfahrt auf den Parkplatz war vor den Sommerferien auf Initiative der Stadt Sendenhorst neu gestaltet worden. Das St. Elisabeth-Stift, die neue Reha-Klinik und die gestiegene Patientenzahl im St. Josef-Stift ließen über die Jahre den Verkehr anwachsen. Um die Verkehrssicherheit auf dem Westtor zu erhöhen, wurde die Parkplatzeinfahrt, die sich auf städtischem Grund befindet, nun im 90-Grad-Winkel angelegt und befindet sich jetzt direkt gegenüber der Einmündung zur Straße Auf der Geist.

Das Grundgesetz will Pluralismus – also auch katholische Krankenhäuser

Plädoyer für kirchliche Einrichtungen beim 24. Führungsgespräch bei Eggert

Aktuelle Themen und Zukunftsfragen – darum drehen sich einmal im Jahr die Führungsgespräche im Haus Eggert. Kuratorium, Aufsichtsrat, Krankenhausvorstand, Chefärzte und weitere leitende Mitarbeiter des St. Josef-Stifts, der St. Elisabeth-Stift gGmbH und des Reha-Zentrums gingen Anfang Oktober 2013 „in Klausur“ und beschäftigten sich mit ganz unterschiedlichen Themen: Vom Stellenwert und Selbstverständnis caritativer Arbeit über Patientenempowerment bis hin zu Mediation als Instrument zur Konfliktlösung.

Ein zentrales Thema umriss Heinz-Josef Kessmann, Direktor des Diözesan-Caritasverbandes im Bistum Münster, mit einer Standortbestimmung der caritativen Arbeit im Wertepluralismus. „Wer soll es dann tun?“ war sein Vortrag provokant überschrieben. Er knüpfte daran an, dass die Berechtigung der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände, in der sozialen Arbeit, der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe und im Gesundheitswesen



Kuratoriumsvorsitzender Andreas Hartleif begrüßte die Teilnehmer.



Grundsatzfragen, Aktuelles und Zukünftiges stand im Fokus der Führungsgespräche Anfang Oktober im Haus Eggert.

nach ihren Grundsätzen aktiv zu werden, in der öffentlichen Diskussion häufig kritisch hinterfragt wird. Seine Gegenthese dazu lautete: Die Kirche wird aus eigenem Auftrag für die staatliche Aufgabe der Daseinsvorsorge tätig; der Staat, der die Gesamtverantwortung für die Daseinsvorsorge seiner Bürger trägt, sichere lediglich den Rahmen für eine pluralistische Trägerstruktur, die den Bürgern Wahlfreiheit unter verschiedenen Werteorientierungen ermögliche.

Aus dieser im Grundgesetz verankerten Trägerpluralität leitete Kessmann ab, dass der Staat die Werteorientierung der Träger anerkennt und ihre Leistung für die Daseinsvorsorge refinanziert. Für die freien Träger wiederum folgerte er, dass sie in ihrer Werteorientierung erkennbar bleiben müssen und das Sozialwesen mitgestalten, aber keine Monopolstellung anstreben dürften. Kessmann nannte als Beispiel, dass die Kirche im Bistum Münster die Trägerschaft eines wei-

teren Kindergartens in einem Ort ablehne, wenn es am Ort ausschließlich katholische Einrichtungen gebe. Dadurch erhalte die Nachfragevielfalt ihre Entsprechung in einer Angebotsvielfalt. Im Erhalt der Angebotsvielfalt sah Kessmann zugleich auch die Berechtigung jedes Anbieters, die eigene Werteorientierung zu leben.

Patientenempowerment – Der Patient als aktiver Partner

Patientenempowerment war das Thema von Prof. Edmund Neugebauer, Direktor des Instituts für Forschung in der Operativen Medizin an der Uni Witten/Herdecke. Seine Forderung lautete schlicht: Der Patient rückt in den Mittelpunkt. Nach seinem Verständnis ist das Arzt-Patienten-Verhältnis und eine Kommunikation auf Augenhöhe der zentrale Ansatzpunkt für eine erfolgreiche Behandlung und Genesung. Patienten kommen heute meist gut informiert in die Kli-

nik. Sie erwarten den Arzt nicht in der Rolle des Gesundmachers, sondern vielmehr als Wegbegleiter. Er soll ihnen helfen, die für sie oft unübersichtliche Informationsflut zu strukturieren, weitere Kompetenz zu erwerben, damit sie dann auf dieser Basis selbstbestimmt Entscheidungen für ihre Gesundheit treffen können. Der Patient als aktiver und gleichberechtigter Partner des Arztes habe bewiesenermaßen eine bessere Genesungsprognose.

„Krise ist ein produktiver Prozess“

Mit einem Zitat von Max Frisch begann die Rechtsanwältin und Wirtschaftsmediatorin Sabine Grabolle ihren Vortrag: „Krise ist ein produktiver Prozess. Man muss ihm nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“ In diesem Sinne erläuterte sie das Instrument der Mediation, mit dem Konflikte konstruktiv gelöst werden können. Motto: Kommunikation statt Eskalation. Voraussetzung für eine Mediation sei, dass die Streitparteien freiwillig teilnehmen und dem Mediator vertrauen. Der Mediator bleibt neutral und schafft einen Rahmen dafür, dass sich beide Parteien zuhören und selbst eine Lösung und eine Vereinbarung finden.

In weiteren Beiträgen aus dem Teilnehmerkreis wurden unter anderem Leistungszahlen und Entwicklungen im St. Josef-Stift, in den Einrichtungen der St. Elisabeth-Stift gGmbH und im Reha-Zentrum vorgestellt sowie ein Blick auf künftige Planungen geworfen. Neben dem fachlichen Austausch ging es auch um das beziehungsstiftende Miteinander, das von den Teilnehmern im besonderen Maße als angenehm empfunden wurde und somit eine gute Basis bildet, die künftigen Aufgaben und Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

Gefragtes Gut: Know-how aus dem

Spezialisten geben auf Kongressen ihr Wissen weiter

Mehr als 30.000 Patientinnen und Patienten kommen alljährlich nach Sendenhorst zur Behandlung ins St. Josef-Stift. Ungezählt sind dagegen die Medizinerinnen und Mediziner, die vom Know-how der Spezialisten im St. Josef-Stift profitieren. Die Weitergabe von Wissen und Erfahrung erfolgt meist außerhalb des Tagesgeschäfts. Wissenstransfer ist gewissermaßen das Sahnehäubchen und ein weiterer Mosaikstein, der den guten Ruf des St. Josef-Stifts zum Glänzen bringt. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wirft der BLICKPUNKT ein Schlaglicht auf ganz unterschiedliche Beispiele aus dem Jahr 2013.

Auf dem **Kongress der Deutschen Gesellschaft für Rheumatologie** in Heidelberg / Mannheim im September war Chefarzt Prof. Dr. Michael Hammer wissenschaftlicher Leiter des Workshops „Injektionstherapie“. Ziel war es, Kollegen aus der Rheumatologie, Kinder- und Jugendrheumatologie sowie auch der Orthopädie für die Möglichkeiten der Injektionstherapie zu begeistern. Prof. Hammer und Dr. Michael Renelt informierten zum Stellenwert der Methodik, zur hygienischen und rechtlichen Voraussetzung zur Injektionstherapie sowie über die Zugangswege zum Gelenk mit praktischen Tipps zur Durchführung. Hanna Winowski berichtete über den Stellenwert der Injektionstherapie in der Kinder- und Jugendrheumatologie. Anschließend leiteten sie praktische Übungen an Dummys an.

Wenn Rheumapatienten operativ versorgt werden müssen, benötigen sie oft eine andere Behandlung als Patienten mit verschleißbedingten Beschwerden. Welche Arzneimittel-

gabe vor, während und nach der Operation hat sich bewährt? Zu diesem Thema sprach Oberärztin Dr. Maike Busch. Da in Sendenhorst deutschlandweit die meisten Rheumapatienten operativ versorgt werden, beteiligt sich das St. Josef-Stift mit seinen statistisch unterfütterten Erfahrungen an einer klinischen Untersuchung der Deutschen Gesellschaft für Rheumaorthopädie. Auch zum Einsatz von Synovektomien, zum Beispiel bei so genannten „rebellischen Gelenken“, die nicht auf Arzneytherapien ansprechen, leistete das St. Josef-Stift mit einem Vortrag von Dr. Ulrich Illgner einen Beitrag. Chefarzt Dr. Ludwig Bause wirkte mit zwei Vorträgen zu Fingergelenkprothesen und Sehnenchirurgie am Rückfuß mit. Zudem übernahm er den Vorsitz einer Veranstaltung.

Auch Chefarzt Dr. Hartmut Bork hatte in seinem Fachgebiet den Vorsitz bei Kongressveranstaltungen inne: So übernahm er beim **Süddeutschen Orthopädenkongress** in Baden die Leitung bei der Themeneinheit „Sozialmedizinische Beurteilung in der Rehabilitation“ sowie beim Deutschen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie in Berlin leitete er die Veranstaltung zum Thema „Herausforderungen in der Rehabilitation“. In der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie übernimmt er zudem Verantwortung in der Sektion Rehabilitation und Physikalische Therapie sowie im Gesamtvorstand und bringt sein Wissen auch in die Leitlinienarbeit sowie in Fachveröffentlichungen ein.

Exzellenz zeigt sich aber nicht nur auf Kongressen, sondern auch im Alltagsgeschäft der Weiterbildung,

St. Josef-Stift

wo junge künftige Fachärzte ihr Rüstzeug erhalten. Anästhesie-Chefärztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer freut sich, dass die Anästhesieabteilung inhaltlich, theoretisch und praktisch auf dem Niveau einer Universitätsklinik weiterbildet. Die Basis bildet eine Kooperation mit der Klinik für Anästhesiologie, operative Intensivmedizin und Schmerztherapie der Universitätsklinik Münster mit dem Ziel einer qualifizierten Weiterbildung von Assistenten zum Facharzt für Anästhesie und Intensivmedizin. Im Rahmen dieses **Kooperationsmodells** wurde der Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin des St. Josef-Stiftes von der europäischen Gesellschaft für Anästhesie (ESA) das Zertifikat eines Exzellenzzentrums für die Weiterbildung zum Facharzt für Anästhesiologie verliehen. Die bislang 57 Weiterbildungsassistenten tragen somit den Namen und den Ruf des St. Josef-Stiftes über die Anästhesieabteilung hinaus in die medizinische Öffentlichkeit.

Aber auch an niedergelassene Ärzte, Patienten und interessierte Laien richtet sich der Wissenstransfer. Ein Beispiel dafür ist der **Rheumatag des Kooperativen Rheumazentrums Münsterland**, der im Sommer von Prof. Hammer organisiert wurde. Vor mehr als 170 Zuhörern gaben Referenten aus Kliniken und Praxen einen umfassenden Überblick über das Krankheitsbild und moderne Therapiemöglichkeiten. Neben medizinischen Vorträgen von Dr. Gerd Ganser und Dr. Ludwig Bause vom St. Josef-Stift gab es auch Expertenwissen beispielsweise von Ergotherapeut Walter Bureck und Diplompsychologe Dieter Minnebusch.



Zum Adventssymposium im St. Josef-Stift kamen im Dezember viele Rheumatologen zum fachlichen Austausch.

Ich sehe was, was du nicht siehst

23. Oktober 2013

Ende Oktober ist bereits sehr viel erkennbar, zum Beispiel wo die Patienten einmal duschen werden. Wie bitte? Technischer Leiter Peter Kerkmann kann aus dem Gewirr von Betonteilen, Bewehrungsseisen und Kunststoffrohren lesen, wie sich der Bau einmal in die Höhe entwickeln wird, wo das Treppenhaus steht und wo die Abflüsse der Duschen und der Regenentwässerung in der Erde verschwinden. „Wir mussten zu einem sehr frühen Zeitpunkt der Planung schon viele Details festlegen, zum Beispiel die Duschtassen in den Patientenzimmern mit ihren entsprechenden Abflüssen. Die Lage der Entwässerungssäulen muss auf den Zentimeter genau stimmen“, erklärt Kerkmann.

(Nicht) auf Sand gebaut

28. Oktober 2013

Bis Ende Oktober wurde entlang der Außenmaße des neuen Südflügels ringförmig eine Reihe von Betonquadern gegossen, die das Betonfundament zusätzlich stützen. Das ist erforderlich, weil sich durch den Baugrund eine Flieβsandschicht zieht. Auf dieser „Ringmauer“ sind bereits die Säulen erkennbar, die später einmal die besondere Hängekonstruktion des Gebäudes tragen werden: Damit möglichst wenige Stützsäulen in der neuen Mitarbeitercafeteria die Sicht versperren, wird das Gebäude an einer speziellen Konstruktion auf dem Dach „aufgehängt“ und mit den Säulen in der Außenmauer abgefangen.



45 Meter hoher Riese feiert Premiere

31. Oktober 2013

Ein Wunderwerk der Technik feiert auf der Südflügel-Baustelle Premiere: Der nagelneue Kran der Firma Natrup hat seinen ersten Einsatz am St. Josef-Stift. „Man kann mit diesem Kran einen Korken in eine Sektflasche drücken; so genau lässt er sich steuern“, erklärt Firmenchef Alfons Natrup stolz.

Die Fakten:

- 42 Meter hoch, 45 Meter langer Ausleger
- Max. 6 Tonnen Hublast, am äußeren Ende des Auslegers immer noch 1,5 Tonnen
- 35 Tonnen Ballast halten den Kran
- Der Kran ist computergesteuert und verfügt über einen Windmesser, der die Gegenkraft des Windes misst und daraus die Steuerung für den Ausleger berechnet. Beruhigend: Bei zu viel Wind schaltet sich der Kran automatisch ab.



Ab jetzt geht's aufwärts!

8. November 2013

Anfang November wird ein markantes Etappenziel an der Südflügelbaustelle erreicht: Die Betonsohle wird gegossen – ab dann geht es mit dem Bauwerk sichtbar in die Höhe. Bis zu drei Betonmischern luden zeitgleich den Beton ab; die Arbeiter wateten knöcheltief im Beton. Die Szenerie glich einer wahren Schlamm-, pardon Betonschlacht.



Die Decke an der Kette

28. November 2013

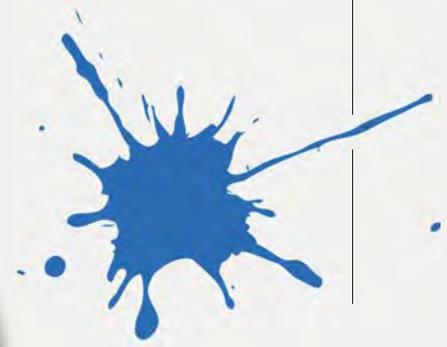
Das gibt's doch gar nicht. Wurde nicht gestern erst die Betonsohle gegossen? Gefühlt war es so. Ende November war bereits die Decke des Sockelgeschosses gut zu erkennen. Sie kam quasi angeflogen und schwebte in Fertigteilen an langen Ketten auf die Stahlträger.



Die Sonnenterrasse ist fertig

3. und 5. Dezember 2013

Die Fertigteile bilden die Grundlage für die Bewehrungseisen, denn bereits am 3. Dezember standen schon wieder die Betonmischer Schlange und brachten Beton – diesmal für die Sonnenterrasse der neuen Mitarbeitercafeteria. Ausgerechnet am 5. Dezember, als Sturmtief Xaver über Deutschland hinwegfegte, kam der Beton für die gesamte erste Ebene, die künftige Mitarbeitercafeteria. Bis Weihnachten stehen schon die Wände und Säulen, die bereits die nächste Ebene tragen werden.



Großes Interesse an Adventssymposium

100 Rheumatologen informierten sich in der Magistrale



Prof. Dr. Michael Hammer (l.), Dr. Ludwig Bause (r.) und Dr. Gerd Ganser (3.v.r.) hatten zum 18. Adventssymposium auch externe Referenten eingeladen (v.l.): Dr. Thomas Brabant, Dr. Philipp von Bismarck und Prof. Dr. Gabriele Riemekasten.

Neue Aspekte in der Behandlung rheumatischer Erkrankungen standen beim 18. Adventssymposium des Rheumatologischen Kompetenzzentrums Nordwestdeutschlands am 30. November im Mittelpunkt. Prof. Dr. Michael Hammer, der rund 100 Gäste erstmals in der Magistrale begrüßte, hatte gemeinsam mit Dr. Ludwig Bause und Dr. Gerd Ganser ein umfangreiches Programm zusammengestellt.

Prof. Dr. Gabriele Riemekasten von der Berliner Charité lenkte den Fokus auf Diagnose und Therapie der systemischen Sklerose der Haut. Wie auch bei den anderen Vorträgen war das Publikum aufgefordert, sich per TED-Abstimmung interaktiv an der Beurteilung von Fallbeispielen zu beteiligen. Aus kinderrheumatologischer Sicht referierte Dr. Philipp von Bismarck (Uniklinikum Schleswig-Holstein)

über Notfälle und deren Abgrenzung zu rheumatologischen Krankheitsbildern. Ältere multimorbide Patienten nahm Dr. Thomas Brabant vom St. Joseph-Stift Bremen in den Blick und benannte typische Therapiefehler für diese Patientengruppe. Dr. Ulrich Illgner aus dem St. Josef-Stift ging auf Veränderungen im Operationsspektrum in der Rheumaorthopädie ein – ein Vortrag, den er bereits beim Rheumatologen-Kongress in Mannheim gehalten hatte. Kongressneuigkeiten fassten Dr. Michael Renelt und Dr. Anna Maier zusammen.

Begleitet wurde das Symposium von Informationsständen verschiedener Pharmafirmen; außerdem bot die Magistrale einen exzellenten Rahmen für fachlichen und persönlichen Austausch der Rheumatologen.

„Ultraschall kann viele Röntgen

Arthrosonografie in der Kinderheilkunde

Ultraschall ist die maßgebliche bildgebende Methode in der Kinder- und Jugendmedizin. Wie sie insbesondere in der Kinder- und Jugendrheumatologie eingesetzt werden kann, war Thema eines Aufbaukurses, zudem Chefarzt Dr. Gerd Ganser erstmals ins St. Josef-Stift eingeladen hatte. Knapp 40 Kinder- und Jugendärzte nahmen an der dreitägigen Veranstaltung Mitte November teil. Die Kursleitung lag in den Händen von Dr. Ganser und Prof. Dr. Wolfgang Schmidt vom Klinikum Berlin-Buch. Zehn weitere Referenten und Tutoren – darunter Dr. Sven Hardt, Dr. Anna Maier, Dr. Katharina Palm-Beden und Hanna Winowski vom St. Josef-Stift – sorgten für den theoretischen und praktischen Wissenstransfer.

Warum hat Ultraschall so eine große Bedeutung in der Kinder- und Jugendrheumatologie? „Röntgenuntersuchungen sind wegen der Strahlenbelastung gerade für Kinder nicht so gesund. MRT-Untersuchungen haben den Nachteil, dass das Kind still liegen muss und in der Röhre womöglich auch Angst hat. Mit einer Ultraschalluntersuchung erhält man sehr viele Informationen über Entzündungen im



In praktischen Ultraschallübungen erproben die Kursteilnehmer ihr Wissen und Können unter Anleitung erfahrener Experten wie Prof. Schmidt (r.).

„Röntgenuntersuchungen sparen“

Erster Aufbaukurs im St. Josef-Stift

Gelenk“, erklärt Prof. Schmidt. Weiterer Vorteil: „Man kann während der Untersuchung mit dem Kind reden. Außerdem werden per Ultraschall auch immer wieder Zufallsbefunde entdeckt, wie zum Beispiel Brüche oder abgerutschte Knochen“, ergänzt Dr. Ganser.

Ultraschalldiagnostik hat ein weites Anwendungsgebiet nicht nur bei Gelenken, sondern auch bei Weichteilen ebenso wie bei Gefäßen. „Kinderärzte sind gute Generalisten. Wenn ein Kind über Bauchschmerzen klagt, kann per Ultraschall gleich eine Vielzahl von möglichen Diagnosen ausgeschlossen werden“, erklärt Schmidt. Ganser: „Ultraschall kann viele Röntgenuntersuchungen in der Kinderheilkunde sparen.“

Vor zwei Jahren wurde im St. Josef-Stift die Kommission Bildgebung der Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie gegründet. Der Aufbaukurs Arthrosonografie für Kinder- und Jugendärzte folgte unter anderem den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM). Mit Prof. Schmidt wurde ein renommierter und international gefragter Referent für das Thema Arthrosonografie gewonnen.



Volles Haus beim Adventsbasar 2013

Elternverein lud ein / Premiere für FIZ-Wunschbaumaktion



Zeitgleich zum Basar fand die Wunschbaumaktion des Vereins Familien im Zentrum statt. Geschäftsführer Werner Strotmeier sowie Renate Kersting, Mechthild Bonse und Christiane Winkelkötter (v.l.) vom FIZ-Vorstand stellen die Aktion vor.

Riesenandrang herrschte beim Adventsbasar des Bundesverbandes Kinderreuma e.V., dessen Mitglieder mit viel Einsatz und Herzblut den stimmungsvollen Markt organisiert haben. Weihnachtliche Deko, Sterne und Gestecke, Selbstgebackenes, Gestricktes und Genähtes, Schmuck und gut erhaltene Spiele und Bücher gehörten zum Angebot. Aber auch Informationen über die Arbeit des Elternvereins, eine Cafeteria und natürlich der professionell gestaltete Kalender mit Fotos aus dem Klinikalltag der Kinder- und Jugendrheumatologie waren dabei. Zeitgleich zum Basar hatte diesmal die Wunschbaumaktion des Vereins Familien im Zentrum (FIZ) Premiere: An der rot und golden geschmückten Tanne hingen 45 Wunschkarten von bedürftigen Kindern aus Sendenhorst und Albersloh. Basarbesucher konnten die Karten mitnehmen und einen Herzenswunsch erfüllen. Die Geschenke wurden dann vom Verein an die Familien weitergegeben. „Es ist vollkommene Anonymität gewahrt“, erläuterte das Organisa-

tionsteam. Krankenhausgeschäftsführer Werner Strotmeier unterstrich, dass das St. Josef-Stift die Aktion gerne unterstützt habe: „Es ist ein Privileg und etwas Schönes, wenn man Freude schenken kann.“ Der Basar fand erstmals in der Magistrale statt. Viele Sendenhorster, Patienten und Besucher nutzten die Gelegenheit zum Stöbern. Ein weiterer Besuchermagnet an diesem Tag war auch die just renovierte Krankenhauskapelle.



„Fürs Leben geprägt“

Judith Jenner half ein halbes Jahr in einer christlichen Schule in Brasilien

Es war ein Sprung ins kalte Wasser, aber Judith Jenner hat ihn nicht bereut. Im Gegenteil: „Ein halbes Jahr in Brasilien – das hat mich fürs Leben geprägt. Wer die Chance hat, im Ausland eine andere Kultur kennen zu lernen, dem kann ich’s nur empfehlen“, meint die Krankenschwester, die im St. Josef-Stift auf der Observationsstation arbeitet. Für ein halbes Jahr stieg sie aus und teilte ihr Leben mit den Menschen, die sich im Süden Brasiliens in Augusto Pestana um die Bildung und Erziehung von Kindern aus weniger privilegierten Familien kümmern.

Seit sieben Jahren ist Judith Jenner Patin für Kinder, die die christliche Privatgrundschule Primeiros Passos und die beiden angeschlossenen Kindergärten besuchen. „Ich wollte einfach wissen, ob und wo meine Unterstützung ankommt“, erzählt sie. Sie schrieb einen Brief, wurde eingeladen und flog zunächst für drei Wochen nach Brasilien. Dort reifte der Wunsch, das Projekt nicht nur finanziell, sondern auch aktiv mit zu unterstützen.

Gesagt – getan. Ende 2012 löste sie ihre Wohnung auf, packte ihren Rucksack und flog für ein halbes Jahr nach Augusto Pestana – mit Abenteuerlust und ersten Portugie-



Ein halbes Jahr stieg Judith Jenner aus und half in Südbrasilien in einem Projekt mit, das armen Kindern Zugang zu Bildung und Erziehung gibt. Im Bild mit ihrem Patenkind Matheus.

sischenkenntnissen im Gepäck. „Die Sprache war für mich die größte Hürde, aber es hat geklappt“, freut sie sich noch im Nachhinein. In der Schule, in der sie unter anderem auch im Deutschunterricht hospitierte, konjugierte sie zum großen Spaß der Kinder portugiesische Verben. „Die Kinder sind sehr temperamentvoll“, deutet sie an, welche Herausforderung ihre Einsätze im Klassenzimmer waren. Besonders ans Herz gewachsen sind ihr vor allem die Kindergartenkin-

der – die jüngsten gerade mal vier Monate alt.

In Brasilien war Judith Jenner Mädchen für alles: Sie kümmerte sich um den Gemüsegarten, den sie anlegte, half in der Küche und erledigte Nährarbeiten. Beeindruckt hat

„Ich habe eine große Hürde geschafft und das hat mich mutiger und gelassener gemacht.“

sie die Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Sie wohnte mit dem Missionsehepaar unter einem Dach, das bei Regen alles andere als dicht hielt. „Anfangs war es ein Schock für mich, zu sehen, in welchen einfachen Verhältnissen die Menschen leben. Spannend war aber auch, mit welcher Gelassenheit sie mit den Unzulänglichkeiten umgehen – zum Beispiel wenn ein Stromausfall die Arbeit am Computer zunichte macht.“

In dem halben Jahr hat Judith Jenner viel erlebt, ist gereist und hat sich intensiv um ihre drei Patenkin- der Matheus (4), Heloisa (14) und Julia (6) kümmern können. Im Rückblick sagt sie: „Ich habe eine große Hürde geschafft und das hat mich mutiger und gelassener gemacht.“



Alltag in Schule und Kindergarten in Augusto Pestana.



Reisestation an den größten Wasserfällen Südamerikas: Foz do Iguazu.



Einblick in ein Krankenhaus.

Letzter Nagel für den fertigen Rohbau

St. Magnus-Haus feiert Richtfest für den Erweiterungsbau



Zum Richtfest für den Anbau am St. Magnus-Haus schlugen Bewohner, Mieter sowie Vertreter der Trägersgesellschaft St. Elisabeth-Stift gGmbH symbolisch den letzten Nagel ins Gebälk.

Es ist noch keine drei Monate her, da feierte das St. Magnus-Haus im großen Rahmen die Grundsteinlegung für den Anbau, mit dem bis zum Sommer 2014 weitere 20 Plätze entstehen. Mitte Oktober trafen sich die Bewohnerinnen und Bewohner nun zum internen Richtfest, um die Fertigstellung des Rohbaus zu feiern. Zimmermeister Wolfgang Termühlen gab in humorigen Worten den Richtspruch zum Besten, Tischlermeister Ludger Schmitz



half die Stimme zu ölen und schenkte stilschlecht das passende „Schmiermittel“ ein. Geschäftsführer Werner Strotmeier dankte für den schnellen Baufortschritt und die Tatsache, dass der Bau bisher unfallfrei vonstatten gegangen ist. Einzig ein Betonmischer, wie Hausleiter Markus Giesbers in Erinnerung rief, war vom Weg abgenommen und musste mit einem Kran geborgen werden. Viele Bewohnerinnen und Bewohner hatten dies und den täglichen Baufortschritt vom Fenster aus beobachtet – Baustellenkino.

Mit dem Anbau erweitert das St. Magnus-Haus sein stationäres Angebot von derzeit 40 auf später einmal 60 Plätze. „Damit ist auch eine inhaltliche Weiterentwicklung verbunden“, kündigte Strotmeier an. Mit einem Wohngruppenkonzept

wird den besonderen Bedürfnissen von demenziell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern Rechnung getragen. „Es liegen bereits die ersten Anmeldungen und Reservierungen vor“, bestätigte Hausleiter Giesbers, mit dem neuen Konzept den Bedarf richtig erfasst zu haben.

Kein Richtfest ohne den symbolischen letzten Nagel im Gebälk: Bewohner und Gäste ließen es sich nicht nehmen, einen Nagel einzuschlagen. Ihr Geschick stellten dabei unter anderem Kuratorium Ehrenvorsitzender Wilhelm Goroncy sowie Aufsichtsrat Hermann Walter und Johannes Hobbeling unter Beweis.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Helfen im Zeichen der Heiligen Elisabeth

St. Elisabeth-Stift dankt Ehrenamtlichen für ihren Einsatz

Im Zeichen der Heiligen Elisabeth von Thüringen stand der Dankeschön-Abend für die über 70 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Elisabeth-Stifts. Rund ums Jahr sorgen sie mit ihrem vielfältigen und unermüdlichen Einsatz dafür, dass zusätzlich zu den Angeboten des Hauses noch weitere Aktivitäten und Angebote das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner bereichern. Am Namenstag der Heiligen Elisabeth durften sich die Ehrenamtlichen einmal zurücklehnen und sich bei einem Menü im Gasthaus Bütfering in Hoetmar verwöhnen lassen. Stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht dankte den Ehrenamtlichen für ihr Engagement: „Sie haben mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz entscheidenden Anteil daran, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner hier im St. Elisabeth-Stift gut umsorgt wissen und sich wohlfühlen.“



Rund 70 Ehrenamtliche des St. Elisabeth-Stifts genossen einen Abend mit dem Franziskanerbruder Thomas Abrell, einem Menü und guten Gesprächen.

Eine besondere Ehre wurde Bozena Golenia zuteil, die seit zehn Jahren ehrenamtlich die externe Betreuungsgruppe fachlich begleitet hat. Neu aufgenommen ins Team der Ehrenamtlichen wurde Heinz-Josef Honerpeick. Zwischen den Menü-Gängen erzählte Thomas Abrell, Guardian im

Franziskanerkloster Ohrbeck, aus dem Leben der Heiligen Elisabeth, „die als einflussreiche Landgräfin von Thüringen eine Karriere nach unten absolvierte zu einer einfachen Frau, deren letztes Ziel es war, jede Hoheit abzulegen und die Leprakranken von Marburg zu pflegen“.

St. Josefs-Haus: Albersloher



Fröhliche Stimmung herrschte beim Dankeschönabend im St. Josefs-Haus.

Das ganze Jahr sind annähernd 80 Frauen und Männer ehrenamtlich auf ganz unterschiedliche Weise im St. Josefs-Haus tätig. Sie begleiten bei Spaziergängen und Ausflügen, betreuen das Café, kochen, basteln, lesen oder musizieren mit den Bewohnern und sind damit eine große Hilfe für die MitarbeiterInnen. Zum Dank dafür waren die Ehrenamtlichen und der Förderverein im November zu einem Dankeschönabend eingeladen.

Geschäftsführer Werner Strotmeier würdigte in herzlichen Worten die

Zur „Visite“ wie bei feinen Leuten

Café-Woche: Landfrauen Albersloh ließen alten Brauch aufleben

Zur „Kaffeervisite“ luden die Albersloher Landfrauen Anfang Oktober ins Café des St. Josefs-Hauses ein: Zu Himmelstorte, Frankfurter Kranz und Mokkaorte ließen sie ein Stück Münsterländer Bauernkultur aufleben und erinnerten an die Zeit, als sich auch die Landbevölkerung mit bürgerlicher Vornehmheit schmücken wollte. Eingebunden war der unterhaltsame Nachmittag in die Café-Woche des Altenheims, das diesmal den Veranstaltungsreigen rund um Themen mit Albersloher Lokalkolorit gestaltete.

Die Landfrauen drehten die Zeit zurück in die Ära der Industrialisierung, die auch den größeren Höfen zu etwas Wohlstand verhalf, da sie höhere Preise für ihre Produkte erzielen konnten. So wurde es üblich, zum Namenstag des Bauern und der Bäuerin die Verwandtschaft zur „Visite“ einzuladen und den eigenen Wohlstand zur Schau



Im stilvoll dekorierten Café des St. Josefs-Hauses luden die Landfrauen zur „Visite“ ein.

zu stellen. „Zur Visite wurden die Zäune gestrichen, die Gartenpätte mit aufwändigen Mustern geharkt, das Silber geputzt und die Ställe gekälkt“, erzählte Gisela Kellner,

Vorsitzende des Landfrauenverbandes Albersloh. Die „Visiten“ waren bis in die 1960-er Jahre ein Ereignis. Zur stilechten „Visite“ im St. Josefs-Haus hatten Gisela Kellner, Marianne Lehmkuhl, Margret Rauße und Christa Budde die Tische festlich eingedeckt mit Sammeltassen und goldenen Servietten.

Die Café-Woche war mit einem Bildervortrag von Eberhard Genz gestartet, der mit dem Heimatverein noch einmal an den Abbruch des ehemaligen Albersloher Krankenhauses und Neubau des St. Josefs-Hauses erinnerte. Die Kinder des St. Ludgerus-Kindergartens führten Sing- und Kreisspiele auf, der Frauenchor Albersloh lud zum Zuhören und Mitsingen ein. „Durch Wald und Flur in Albersloh“ ging es mit dem Hegering Albersloh und den Jagdhornbläsern. Zum Abschluss luden Anni Hennenberg und Anne Vorderderfler zu einem plattdeutschen Nachmittag ein.

Abend mit zauberhafter Zehra

unersetzliche Arbeit der Helfer. Er erinnerte an das ereignisreiche Jahr 2013 mit dem zehnjährigen Jubiläum des Neubaus, das die Verbundenheit der Ehrenamtlichen und der Dorfbevölkerung mit dem St. Josefs-Haus gezeigt habe. An elegant gedeckten Tischen ließen sich die Gäste Petersilienwurzelsuppe mit Räucherlachsstreifen, Rheinischen Sauerbraten mit Gemüsebouquet und Serviettenknödeln und als köstlichen Abschluss ein Zimtparfait mit bunten Obstvariationen schmecken. Dazu gab es Getränke aller Art, aufmerksam von

Werner Strotmeier sowie von Annette Schwaack, Angelika Reimers und Michaela Wierwille ausgeschrieben.

Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt mit dem Auftritt der charmannten Bauchrednerin und Zauberin Melanie Runde samt ihrem frechen Vogel Zehra. Ob Umgang mit Falschgeld, englische Wortklaubereien, ein verschwundener Ehering oder ein erotisches Wasserbett – die Zuschauer kamen aus dem Lachen nicht heraus und dankten der Künstlerin mit stürmischem Beifall.



Stimmungsvoller Empfang

Nikolausfeier im St. Josef-Haus Ennigerloh



Während der großen Adventsfeier begrüßte der Nikolaus, alias Willi Voges, mit Hausleiterin Angelika Everkamp die neuen Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josef-Hauses.

Das Warten auf Weihnachten versüßte der Nikolaus, alias Willi Voges, den Bewohnerinnen und Bewohnern des St. Josef-Hauses Ennigerloh: Gedämpftes Licht tauchte das Empfangsfoyer in eine gemütliche Atmosphäre, in der die Senioren an adventlich gedeckten Tischen heiße Schokolade und Weihnachtsgebäck genossen. Zugleich ist die Nikolausfeier der besondere Rahmen, in dem die neuen Hausbewohnerinnen und -bewohner willkommen geheißen werden. Ingeborg Färber vom Sozialen Dienst führte durch ein stimmungsvolles Programm und stimmte am Klavier Weihnachtslieder an, die die große Gemeinschaft begeistert mitsang. Auch die Bewohner leisteten Beiträge, so zum Beispiel Anni Kockentiedt, die noch

täglich mit Stift und Papier ihre Gedanken zum Weltenlauf festhält. Willi Voges hielt Rückschau auf ein für Ennigerloh bewegendes Jahr, in dem auch das St. Josef-Haus 30-jähriges Bestehen feierte. „Das St. Josef-Haus ist durch die Vereine und das Engagement der Ehrenamtlichen gut in Ennigerloh integriert. Das Haus wird mit Liebe geführt, und das spürt man“, erklärte er unter Applaus. Mit kleinen Geschenken dankte er Hausleiterin Angelika Everkamp, Ingeborg Färber, Hausmeister Herfried Höner und allen anderen Mitarbeitern, die täglich für das Wohl der Hausbewohner sorgen. Voges, der seit über 50 Jahren in die Nikolausrolle schlüpft, dankte auch Pfarrer Andreas Dieckmann, der die Feier alljährlich begleitet.

Viele haben Anteil

St. Josef-Stift ehrt verdiente Dienstju

Das St. Josef-Stift ehrte im Oktober neun verdiente Jubilarinnen und Jubilare, die im letzten Quartal des Jahres 2013 Jubiläum feiern. Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Berufsgruppen des Hauses. Geschäftsführer Werner Strotmeier wertete dies als Beleg dafür, dass das gute Abschneiden des Krankenhauses bei der deutschlandweit größten Patientenumfrage nur möglich ist, wenn alle Mitarbeiter in allen Bereichen des Hauses an einem Strick ziehen: „Danke dafür, das ist auch Ihr Verdienst.“

Seit 35 Jahren ist Krankenpfleger und Stationsleiter Walter Rudde im St. Josef-Stift tätig. Sein Name ist nicht nur mit der Weiterentwicklung der Pflege verbunden, sondern auch mit großem Engagement für die Mitarbeiter: Seit 1984 ist er Mitglied der Mitarbeitervertretung und seit fast 20 Jahren auch deren Vorsitzender. Strotmeier würdigte den „Interessenausgleich mit Augenmaß“. Walter Rudde war aber auch maßgeblich beteiligt, als mit der Eröffnung des Parkflügels das Konzept der Übergangsrheumatologie für Patienten im jungen Erwachsenenalter umgesetzt wurde, so Pflegedirektor Detlef Roggenkemper.

Seit 30 Jahren arbeitet Annette Saathoff im Labor des St. Josef-Stifts und hat dabei viele Veränderungen in ihrem auch technisch sehr anspruchsvollen Beruf miterlebt. Das St. Josef-Stift gehört zu den wenigen Krankenhäusern, bei denen die Labormitarbeiter auch Blut abnehmen. „Sie sehen den Menschen hinter den Laborwerten. Das ist Laborarbeit, wie sie besser nicht sein kann“, lobte der Ärztli-

am Erfolg des Hauses

bilare



Dank und Anerkennung zollte das St. Josef-Stift seinen treuen Dienstjubilaren (vordere Reihe v.l.): Walter Rudde, Annette Saathoff, Ursula Coerd-Binke, Josefina Pacla, Elisabeth Caspers, Dr. Thomas Elges sowie vom Orden Schwester M. Emelia und Schwester M. Rolendis.

che Direktor Prof. Michael Hammer.

Einen besonderen Weg nahm Josefina Pacla: Von den Philippinen über Düsseldorf und Höxter kam sie vor 30 Jahren nach Sendenhorst und prägte die Krankenpflege durch ihre ganz besonders lebenswürdige und den Menschen zugewandte Art – viele Jahre auf dem Brunnenhof, wo sie schwerkranke septische Patienten versorgte, später auf der Station C2.

Elisabeth Caspers begann ihren Berufsweg 1983 im Küchenbereich des St. Josefs-Hauses Albersloh, seit 1991 in verantwortlicher Position. Nach der Elternzeit begann sie in der Küche des St. Josef-Stifts und ist hier für die Kalte Küche zuständig.

Ursula Coerd-Binke ist in ihren 30 Berufsjahren als Krankenschwester viel im Haus herumgekommen, vielfach in verantwortlicher Position,

auch nach der Familienphase. In der Reha-Klinik hat sie die Leitung der Pflege übernommen und bereits in der Vorbereitungsphase intensiv mitgeplant. „Ohne Sie wäre die Reha-Klinik nicht das, was Sie heute ist“, würdigte Roggenkemper.

30 Jahre sind auch Schwester Rolendis und Schwester Emelia von den Mauritzer Franziskanerinnen im Haus. Schwester Rolendis leitete über viele Jahre die orthopädische Station B4 und ist im Ruhestand noch immer als Sakristanin der Krankenhauskapelle tätig. Schwester Emelia, die in großen Krankenhäusern die OP-Leitung innehatte und seit 1992 die Zentralsterilisation im St. Josef-Stift leitete, brachte ihren reichen Erfahrungsschatz ein, als die OP-Instrumente als komplette Sätze in so genannten Sieben und Containern bereitgestellt wurden. „Diese Inves-

tition von damals einer Million D-Mark war ein Quantensprung im OP-Bereich. Sie waren uns damals mit Ihrer Erfahrung voraus“, zollte Strotmeier Anerkennung für diesen notwendigen Fortschritt.

Oberarzt Dr. Thomas Elges hält dem St. Josef-Stift seit 25 Jahren in der Klinik für Orthopädie und Traumatologie die Treue. „Sie haben vielen Menschen mit Gelenkprothesen wieder zum Laufen verholfen“, so Prof. Hammer. Als „Mr. Endoprothetik“ habe er die Entwicklung dieses Fachgebiets miterlebt und maßgeblichen Anteil am Erfolg und der Patientenzufriedenheit.

Ebenfalls seit 35 Jahren dabei ist Annette Wellnitz, die bei der Feier nicht dabei sein konnte. In der Küche des Krankenhauses hat sie noch die Zeiten miterlebt, als noch selbst geschlachtet und eigenes Gemüse eingemacht wurde.

„Man fühlt sich gleich wieder wie zu Hause“

Ehemalige Mitarbeiter hörten Neues aus dem St. Josef-Stift

Wenn man ins St. Josef-Stift kommt, fühlt man sich gleich wieder wie zu Hause.“ Horst Eickmann brachte auf den Punkt, was viele ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihrem Treffen empfanden. Viele Erinnerungen wurden ausgetauscht – für die Neuigkeiten sorgte Geschäftsführer Werner Strotmeier.

„In zehn Jahren die Patientenzahl um 50 Prozent zu steigern, ist eine großartige Leistung aller Mitarbeiter.“ Dies sei auch das Ergebnis der konsequenten Spezialisierung und Qualitätssicherung im St. Josef-Stift. In einem Parforceritt stellte er die aktuellen Themen vor. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper präsentierte die Ergebnisse des St. Josef-Stifts bei der deutschland-



An schön gedeckten Kaffeetafeln tauschten die ehemaligen Mitarbeiter des St. Josef-Stifts Erinnerungen aus. Geschäftsführer Werner Strotmeier informierte über neue Entwicklungen im Sendenhorster Krankenhaus.

weit größten Patientenbefragung von AOK und Barmer GEK: „Landesweit Platz 1 und bundesweit die Plätze 1 bis 4: Das sind Super-

Ergebnisse, die man sich in vielen Jahren erarbeiten muss. Den Grundstein dafür haben Sie mitgelegt.“

„Alte Hasen“ feierten Wiedersehen

Einst trafen sich die Eltern rheumakrankter Kinder alljährlich zum Fortbildungswochenende in der Landvolkshochschule Freckenhorst. Mit dem Erwachsenwerden

der Kinder sind diese Treffen jetzt Geschichte. Zu einem Nachtreffen kamen die „Alten Hasen“ jetzt dennoch Anfang November zusammen und tauschten sich aus. Auch wenn

die früheren Jahre durch die Erkrankung der Kinder sicherlich manchmal schwierig waren, so ist vielen Eltern die gemeinsame Zeit der Sorge um die Kinder und die gegenseitige Unterstützung unvergessen geblieben.

Mit großem Staunen schauten sich die Eltern auch die baulichen Veränderungen im St. Josef-Stift an, die ihnen stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht erläuterte. Auch ein Besuch im Familienbüro und ein Wiedersehen mit Chefarzt Dr. Gerd Ganser und Psychologe Arnold Illhardt waren Teil des Programms. Ein Dankeschön war den Organisatoren gewiss – verbunden mit der Hoffnung auf eine Wiederholung in ein paar Jahren.



Sie war damals ihrer Zeit voraus

Zum 80. Geburtstag: Schwester Emelia blickt auf bewegte Zeit als OP-Leitung

80 Jahre auf der Welt und 30 Jahre im St. Josef-Stift – wenn das kein Grund zum Feiern ist. Schwester Emelia schaute in diesem Jahr auf beide Jubiläen zurück und auf eine Zeit, in der sie tiefe Spuren im St. Josef-Stift hinterlassen hat.

Am 25. Oktober 1933 in Velen/Ramsdorf geboren, trat sie am 3. April 1954 in den Orden der Mauritzer Franziskanerinnen ein. Am 28. Oktober 1956 legte sie die erste Profess ab, am 2. Juli 1962 die Ewige Profess. Ihre Ausbildung zur OP-Schwester absolvierte sie im St. Josef-Hospital in Bremerhaven und trat dort im Mai 1957 ihre erste Stelle an. Leitungsaufgaben übernahm sie 1959 im Marienhospital Lünen und ab 1969 im Barbara-Hospital Gladbeck – beides Krankenhäuser der Maximalversorgung. Mit diesem Erfahrungsschatz im Gepäck kam sie 1983 nach Sendenhorst.

Mit Schmunzeln erinnert sich Geschäftsführer Werner Strotmeier, selbst damals noch ganz jung im Amt, an diese Zeit. Er habe anfangs nicht geahnt, welche Dimensionen die millionenschweren Investitionen in das von Schwester Emelia anvisierte neue System der Instrumentenausstattung im OP annehmen würden. „Sie waren damals der Zeit voraus und haben die not-



Zu ihrem 80. Geburtstag nahm Schwester Emelia am 25. Oktober 2013 die guten Wünsche zahlreicher Gratulanten entgegen. Als frühere Leiterin der OP-Abteilung und der Zentralsterilisation hat sie Maßstäbe gesetzt.

wendigen Voraussetzungen geschaffen für die spätere Entwicklung.“

Bis dahin wurden die Instrumente kurz vor der Operation ausgekocht, weil noch nicht die Möglichkeit bestand, Instrumente steril zu lagern. Schwester Emelia führte ein System ein, in dem die Instrumente für jede OP-Art in Sieben speziell zusammengestellt und in Containern bereit gestellt wurden. Die Instrumente kamen nach der Operation gebündelt in die neue Zentralsterilisation, wo sie gesäubert, aufgearbeitet und sterilisiert wurden. „Das war eine

völlig neue Welt, die hohe Standards setzte, die Arbeitsabläufe veränderte und ein großer Schritt zur Qualitätssicherung war“, würdigte Strotmeier.

1990 übernahm Schwester Emelia noch einmal Leitungsfunktion in der Zentralsterilisation, ehe sie 2001 in den Ruhestand ging. Doch auch hier leistet sie bis heute Wertvolles und wendet sich mit großer Hingabe den BewohnerInnen im St. Josefs-Haus zu. Zu ihrem 80. Geburtstag nahm sie am 25. Oktober 2013 viele Glückwünsche entgegen und freute sich über die zahlreichen Gratulanten.



Multitasking im Dienste der Mitarbeiter

Das Personalbüro ist für alle da und regelt (fast) alles

Von A wie AVR bis Z wie Zeitwirtschaft – in diesem Fachgebiet kennt sich im St. Josef-Stift niemand so gut aus wie die Experten vom Personalbüro. Sie sind für das Krankenhaus, die vier Altenhei-

„Die Arbeit ist vielfältig und spannend. Mir ist wichtig, nicht den Personalfall xy zu bearbeiten, sondern zu wissen, welcher Mensch dahinter steckt.“

Personalmitarbeiterin Maria Meyer

me und die Perfekt-MitarbeiterInnen zuständig. Sie sind Anlaufstelle für 1000 Fragen, sie sind der Lotse im Paragraphenschwung von Tarif-, Steuer- und Sozialversicherungssystemen, und sie sind fast immer erster Ansprechpartner in Freud und Leid. Somit müssen Personalleiter Werner Kerkloh und sein Team nicht nur gut mit Zahlen umgehen können, damit die Lohn- und Gehaltsabrechnungen für 1150 MitarbeiterInnen stim-



Freundlichkeit und Fachkompetenz – beides zusammen ist unabdingbare Voraussetzung für die Arbeit im Personalbüro.

men, sondern auch die richtigen Worte finden, wenn trauernde, ratlose, manchmal auch wütende MitarbeiterInnen anrufen.

Als Werner Kerkloh vor 25 Jahren im St. Josef-Stift anfang, war die Ära der Lohnbücher und Lochkarten passé. Ende der 1980er Jahre begann die elektronische Datenerfassung. „Die Daten mussten vom Magnetband mit dem Modem an

„Als Einstieg ist für mich das Personalbüro perfekt, weil ich sehr schnell viele Mitarbeiter und das Haus kennengelernt habe.“

Auszubildende Yvonne Placke

das Rechenzentrum Volmarstein übermittelt werden. Man musste immer hoffen, dass niemand die



Leitung stört“, erinnert sich Kerkloh an die Anfänge. Auch heute werden alle 1150 Abrechnungen in Volmarstein abgewickelt, aber der Vorteil liegt heute in der Online-Datenerfassung. Kerkloh: „Wir ma-

„Wir liefern den Service für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.“

Sebastian Baranski,
stellvertretender Personalleiter

chen Eingaben direkt auf dem Großrechner in Volmarstein und müssen nicht mehr eine Blackbox füttern, die bei den Abrechnungen so manche Überraschung parat hielt.“

Die Arbeit veränderte sich auch mit der Einführung der Zeiterfassung, die die mühsame manuelle Auswertung der Dienstpläne ablöste. Mittlerweile gibt es schon das zweite Erfassungssystem. Aber immer wenn die Technik die Arbeit rationalisierte, kam an anderer Stelle wieder neue Arbeit durch die steigende Mitarbeiterzahl dazu. So kommt es, dass das Personalbüro mit kaum gewachsener Personalstärke heute für mehr als doppelt

so viele MitarbeiterInnen zuständig ist wie 1988, als es lediglich das Krankenhaus mit rund 500 MitarbeiterInnen gab. „Die Mitarbeiterzahl hat sich mit den Altenheimen seit 1997 sehr schnell entwickelt“, erinnert sich Kerkloh. Ein weiterer Meilenstein war 2006 die Gründung der Perfekt Dienstleistungen GmbH, nachdem der externe Reinigungsdienst die Zusammenarbeit aufgekündigt hatte. Mit Perfekt konnten die zahlreichen Arbeitsplätze im Reinigungsdienst am Ort gehalten werden.

Neben der Routine in vielen termingenauen Abläufen sind aber auch die zahllosen Änderungen in Gesetzen und Richtlinien ein ständi-

„Hier kann ich unmittelbar anwenden, was ich in der Berufsschule gelernt habe, weil sehr viel Faktenwissen erforderlich ist.“

Auszubildende Laetitia Herzog

ger Begleiter des Personalbüro-Teams. Neue Mitarbeiter gewinnen, Verträge ausarbeiten und Ausbildungspläne erstellen – auch das gehört dazu. Hinzu kommen die

vielen individuellen Lösungen beispielsweise bei Teilzeitverträgen, bei Altersvorsorge, bei Krankheit oder Rente. „Da geht es für die Mitarbeiter um sehr existenzielle Fragen. Wir versuchen, zu beraten und zu helfen.“

Das Personalbüro ist aber auch erster Ansprechpartner zum Beispiel für die Mitarbeitervertretung, die im Sinne einer vertrauensvollen Zusammenarbeit auf umfassende Informationen angewiesen ist, um ihre Aufgaben und Mitspracherechte wahrnehmen zu können. Das Personalbüro ist auch gefragt, wenn es um Arbeitssicherheit und Prävention von Unfällen und Berufskrankheiten geht. Kerkloh: „Tatsächliche Unfälle sind glücklicherweise kein großes Thema, weil durch den guten Informationsfluss im Haus an vielen Stellen mögliche Gefahren gebannt werden.“

Somit umfasst das Personalwesen wesentlich mehr als die korrekte Monatsabrechnung. Gut zu wissen, dass die MitarbeiterInnen auch bei allen anderen Fragen mit dem Team vom Personalbüro rechnen können.



Sie sind für alle da: Das Team von Werner Kerkloh mit den Auszubildenden Yvonne Placke und Laetitia Herzog sowie Maria Meyer und Sebastian Baranski (v.l.) kümmert sich um alle MitarbeiterInnen, egal ob Handwerker, Ärzte, Pflege, Perfekt, Verwaltung und alle anderen Berufsgruppen.



Schätze aus dem Archiv
des St. Josef-Stifts

Übertünchte Pracht

Die Krankenhaus-Kapelle war zeitweilig ein schmucklos-nüchterner Raum

Die jetzt abgeschlossene Renovierung der Krankenhauskapelle nimmt Pastor Fritz Hesselmann zum Anlass über die frühere Ausmalung und Ausschmückung der Krankenhauskapelle zu schreiben. Aus den wenigen Quellen förderte er interessante Details zutage:

Bei der Einweihung der Kapelle im September 1889 waren Wände und Gewölbe nur verputzt. Am 3. Mai 1891 schreibt Joseph Spithöver dem geistlichen Rektor im St. Josef-Stift, Schlathölter: „Der Maler Schmitz aus Ahlen schrieb mir dieser Tage, er mögte gern die kleine Kirche im St. Josepfsstift ausmalen, denn die Mauern seien jetzt hinreichend trocken, ich habe nichts dagegen wenn dem so ist, wollen Ew. Hochwürden die Güte haben es dem Herrn Schmitz wissen zu lassen, er möge mit den Herrn Rincklake die Sache besprechen, und mir dann einen Kosten Ueberschlag zusenden.“*

Gesagt getan. Am 1. September 1891 beginnen die Arbeiten. Maler Schmitz aus Ahlen – so heißt es in einem späteren Brief – sei mit dem vereinbarten Lohn von 4.000 Mark „sehr zufrieden“. Bei der Renovierung der Kapelle im Jahre 1989 wurde am Gewölbe im oberen westlichen Chörchen eine kleine Fläche der ursprünglichen Ausmalung freigelegt. Das Gewölbe hatte einen leicht getönten hellen Anstrich und war mit Sternen ge-



Anfang der 1960er Jahre ist der Chorraum der Kapelle fensterlos (linke Bildhälfte). Nach der Renovierung 2013 erstrahlt die Leichtigkeit der Architektur samt der prächtigen Chorfenster wieder in vollem Glanz.

schmückt. Rippen und Joche weisen ein gegliedertes Begleitband auf, die Kehlen der Rippen waren rot gehalten, ihre Nasen mit Blattgold belegt. Die Jochbögen trugen an den Seiten halbkreisförmige helle Bögen auf ziegelrotem Grund, die den Rahmen für grüne

Blattornamente bildeten. Es war ohne Zweifel eine Freude, diese Kapelle anzusehen, denn auch die Wände waren – zumindest im Chor – unterhalb der Fensterbänke reich gestaltet.

Diese Ausmalung ist bis Anfang der 1950er Jahre nicht verändert



Bis zum Jahr 2001 waren die Chorfenster der Kapelle zugemauert.

worden. Dann wurden aber in der Kapelle erhebliche Änderungen vorgenommen. Die gesamte alte Ausmalung verschwand unter einem hellen Anstrich. Hochaltar und Seitenaltar wurden „zurückgebaut“. Der Tabernakel und das Bild des Kirchenpatrons, des hl. Josef, blieben zwar noch an ihrem Platz, nicht dagegen die Reliefs und Figuren, die den Marienaltar an der Stirnwand des östlichen Seitenschiffes schmückten. Die reich gestaltete Kommunionbank wurde durch eine andere ersetzt, die in der Mitte geteilt und ganz schmucklos war. Es scheint, dass bereits damals auch die Heiligenfiguren von den Chor- und Bündelpfeilern entfernt wurden. Nur zwei sind erhalten geblieben: die der hl. Agnes und der hl. Barbara.

Kein Platz für Neugotik

Wahrscheinlich 1958 wurde von dem neuen Direktor Dr. Lohmann eine sehr einschneidende Renovierung der Kapelle vorgenommen. Das Ziel war, den neugotischen Charakter des Gotteshauses so weit wie möglich zu unterdrücken, die Kapelle stattdessen als schmucklosen Raum zu gestalten. Im Chor wurden die Dienste (Halbsäulen) entfernt, der Schmuck von den Kapitellen abgeschlagen; die Wandvorlagen verschwanden mitsamt dem größten Teil der Gewölberippen hinter einer Verkleidung aus

Rigips. Die übrigen Kapitelle im Schiff wurden einfarbig gehalten, sodass ihre Gestaltung kaum noch zu erkennen war. Der Altar blieb noch an der alten Stelle, nur der Tabernakel auf dem Altar wurde durch den ersetzt, der auch heute noch in Gebrauch ist.

Die Umgestaltung des Chores mit der zum Schiff halbrunden Stufe erfolgte erst nach der Mitte der 60er Jahre. Damit war Platz geschaffen für den frei stehenden Altar und eine Chorbank rechts und links vom Priestersitz in der Rundung der Chorwand. Der Tabernakel bekam den heutigen Platz und wurde durch ein großflächiges Goldmosaik hervorgehoben. Die Kopie der berühmten Achtermannschen Pietà aus dem Dom verschwand.

Im Zuge dieser Renovierung wurde auch der Fußboden erneuert und eine Fußbodenheizung eingebaut. Die Farbgebung der Kapelle blieb schlicht einfarbig; die Gewölbe in Mittel- und Seitenschiffen waren in einem pastellenen Grün gehalten. Einige Jahre später wurden die kahlen Wände unterhalb der Fenster im Chor durch große Kieselmosaiken von Ludwig Baur, Telgte, gestaltet ebenso wie auch das Abendmahlsmosaik in der Nähe des Tabernakels. Ludwig Baur entwarf auch die Seitenfenster der Kapelle, die in den Folgejahren nach und nach die alten ersetzten.

Zum 100-jährigen Jubiläum des St. Josef-Stiftes wurde die Kapelle neu ausgemalt. Die Wände wurden wiederum hell gestrichen, die Wandvorlagen grün. Die Säulen und Pfeiler wurden in einem gleichmäßigen Sandsteinton mit aufgemalten Fugen gefasst. Die Blattornamente der Kapitelle und

die Kehlen der Gewölberippen waren in einem lichten Grün gehalten, Rippennasen und Begleitbänder rot. Die Schlusssteine rot und grün. Die neue Ausmalung ließ die schön gestalteten Kapitelle, Schlusssteine und auch die Gewölberippen wieder deutlich hervortreten. Im Chor änderte sich nichts, nur der Altar wurde gegen einen anderen ausgetauscht, der aus zwei früheren Seitenaltären zusammengefügt wurde.

Freiheit für die Fenster

Es war bekannt, dass hinter den Rigipswänden im Chor die ursprünglichen Glasfenster noch vorhanden waren. Im Frühjahr 2001 begann die Freilegung der Fenster. Die Gläser mussten gereinigt, teils ersetzt oder repariert, die Verbleiung vollständig erneuert werden. Die Sturmstangen waren stark verrostet. Vor allem die Fensterbänke (Sandstein) waren stark beschädigt. Die fehlenden Dienste und die Ornamente an den Kapitellen wurden durch Nachgüsse ersetzt, so konnte mit erheblichem Aufwand der Zustand von 1927 wieder hergestellt werden. Damals hatte man das untere Viertel der drei mittleren Chorfenster geschlossen, als der Neubau des Küchen- und Klausurgebäudes errichtet wurde. Im Chor brachte man die Kieselmosaikplatten nicht wieder an, auf die Chorbank wurde verzichtet. In der Farbgebung behielt man das Konzept von 1989 bei. Die Orgel, die in den 1920er Jahren aus der Mittelachse rückte, wurde im Zuge dieser Renovierung gründlich gereinigt und wieder in die Mitte der Orgelempore versetzt. Am 29. August 2001 war diese Renovierung abgeschlossen.

* Orthographie, Satzzeichen usw. entsprechen dem Original.

1535 Jahre Treue zum St. Josef-Stift

Zeichen für gutes Miteinander und erfolgreiche Arbeit



Geschäftsführer Werner Strotmeier (r.) dankte den Jubilaren und aktuellen Ruheständlern des St. Josef-Stifts für mehr als eine halbe Mill

1535 Jahre Treue zum St. Josef-Stift, mehr als eine halbe Million Tage, die sich verdiente Jubilarinnen und Jubilare für das Krankenhaus eingesetzt haben. Geschäftsführer Werner Strotmeier dankte im Namen des Krankenhausvorstands und des Kuratoriums beim Jubilartreffen Ende November für das Engagement. Dabei schloss er auch die ebenfalls eingeladenen Ruheständler ein, die im ablaufenden Jahr 2013 ihren aktiven Dienst beenden.

2014 feiert das St. Josef-Stift 125-jähriges Bestehen. „Die Basis für die Arbeit im Haus haben andere gelegt; Sie haben sie fortgesetzt und stehen damit in einer langen Reihe“, zielte Strotmeier darauf, dass es keine Selbstverständlichkeit sei, über einen so langen Zeitraum erfolgreich zu bestehen. Die große Zahl von 70 Jubilarinnen und Jubilaren allein im Krankenhaus werte-

te Strotmeier als Zeichen für das gute Miteinander im Haus. Im Folgenden die Namen der JubilarInnen aus dem Krankenhaus, dem Netzwerk, dem Reha-Zentrum und von Perfekt:

40 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst

Eva-Maria Bodyn
Kinder u. Säuglingspflegerin,
Station A 1

35 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst

Beate Keller
Physiotherapeutin, Therapiezentrum

Ingrid König
Kinder u. Säuglingspflegerin,
Station C 0

Pfarrer Hesselmann

Pfarrer, Seelsorge

Adelheid Rauhut

Pflegehelferin, Station B 2

Walter Rudde

Krankenpfleger, Station C 1

Karola Wandtke

Physiotherapeutin, Therapiezentrum

Anette Wellnitz

Wirtschafterin, Küche

30 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst

Martina Bartmann

Sachbearbeiterin, Orthopädische Werkstatt

Elisabeth Caspers

Köchin, Küche

Marianne Knoll

Krankenschwester, Station B 3

Veronika Kunstleben

Sachbearbeiterin, Zentralarchiv

Josefina Pacla

Krankenschwester, Station C 2

Annette Saathoff

Med. Techn. Laborassistentin, Labor

Hedwig Schmetkamp

Krankenschwester, Station B 1



ion Tage Einsatz für PatientInnen und AltenheimbewohnerInnen.

Schwester Emelia

Krankenschwester, St. Josefs-Haus Albersloh

Schwester Rolendis

Krankenschwester, Sakristanin

25 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst

Marianne Albrecht

Pflegehelferin, Station B 3

Renate Düsener

Physiotherapeutin, Therapiezentrum

Thomas Elges

Oberarzt, Orthopädie

Ewald Gaßmüller

Elektriker, Technik

Helga Gatzen

Krankenschwester, Anästhesie-Pflege

Werner Kerkloh

Personalleiter, Verwaltung

Rita Korte

Med. Techn. Laborassistentin, Labor

Jolanta Kubaczynska

Krankenschwester, Station C 1

Hildegard Lütke-Verspohl

Sekretärin, Station B 3

Thomas Speckmann

Krankenpfleger, OP

Irmgard Wibbeke-Schlüter

Krankenschwester, Station B 4

Brigitte Witton

Physiotherapeutin, Therapiezentrum

20 Jahre St. Josef-Stift Sendenhorst

Bärbel Alberternst

Schreibkraft, Schreibbüro

Maria AvermIDDig

Wirtschafterin, Küche

Ursula Bartkewitz

Krankenpflegehelferin, Station C 1

Silvia Drügemöller

Krankenschwester, Diagnostikzentrum

Hartmut Ix

Physiotherapeut, Therapiezentrum

Judith König

Krankenschwester, Station B 2

Hannelore Lammering

Kinderkrankenschwester Station C 0

Natascha Larocque

Krankenschwester, Station C 2

Silvia Laumeier

Physiotherapeutin, Therapiezentrum

Claudia Menke

Krankenschwester, Intensiv-Obseruation

Heike Merschhoff-Grawunder

Krankenschwester, Station A 1

Vera Morsmann

Schreibkraft, Schreibbüro

Kornelia Müller

Krankenschwester, Station C 3

Christine Pach

Raumpflegerin, Hauswirtschaft

Eva Piechaczek

Küchenhelferin, Küche

Michael Renelt

Oberarzt, Rheumatologie

Angelika Santen

Krankenschwester, Station C 1

Hermann-Josef Schlüter

Krankenpfleger, Intensiv-Observation

Anja Scholz

Sachbearbeiterin, Verwaltung

Silvia Schütte

Krankenschwester, Anästhesie-Pflege

Ingrid Seiwert

Krankenschwester, Station B 2

Heike Stapel

Kinderkrankenschwester, Kinder- u. Jugendrheumatologie

Monika Steingräber

Krankenschwester, Station C 0

Monika Westhoff

Schreibkraft, Sozialdienst

Sema Zengin

Küchenhelferin, Küche

Irene Bergen

Krankenschwester, Station A 1

10 Jahre St. Josef-Stift

Sendenhorst

Ina Bergen

Sachbearbeiterin, Materialwirtschaft

Agnis Descher

Telefonistin, Empfang

Jens Hinkemann

Krankenpfleger, Station B 2

Karoline Hunder

Raumpflegerin, Küche

Manuela Kleinhans

Krankenschwester, Station B 3

Marina König

Krankenschwester, Station A 2

Brigitte Lüring

Kinderkrankenschwester, Station C 0

Monika Malwitz

Krankenschwester, Station B 3

Irene Satler

Küchenhelferin, Küche

20 Jahre St. Elisabeth-Stift

Sendenhorst

Sabine Choluj

Pflegehelferin, Erdgeschoss

Anneliese Rielmann

Pflegehelferin, 2. OG

10 Jahre St. Elisabeth-Stift

Sendenhorst

Bozena Golenia

Altenpflegerin, 1. OG

Roswitha Hagenhoff

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin, 2. OG

Marina Stahejeva

Hauswirtschafts-Mitarbeiterin, EG

20 Jahre St. Josefs-Haus

Albersloh

Andrea Bücker

Pflegehelferin, OG Ludgerus-WB

Anne Quas

Pflegehelferin, EG Marien-WB

10 Jahre St. Josefs-Haus

Albersloh

Lydia Fehler

Altenpflegerin, OG Ludgerus-WB

Birgit Schiek

Pflegehelferin, EG Marien-WB

Ina Töws

Altenpflegerin, EG Marien-WB

10 Jahre St. Magnus-Haus

Everswinkel

Martina Dieckmann

Altenpflegerin, Wohnbereich

20 Jahre St. Josef-Haus

Ennigerloh

Renate Erdbürger

Pflegehelferin, OG St. Martin/
St. Elisabeth

10 Jahre St. Josef-Haus

Ennigerloh

Eva Czaplinski

Altenpflegerin, UG St. Franziskus

Birgit Richtermeier

Altenpflegerin, EG St. Marien

20 Jahre PERFEKT

Helena Klein

Raumpflegerin, Reinigungsdienst

Irma Steitz

Raumpflegerin, Reinigungsdienst

10 Jahre PERFEKT

Susanne Jahn

Raumpflegerin, Reinigungsdienst

30 Jahre Reha-Zentrum am

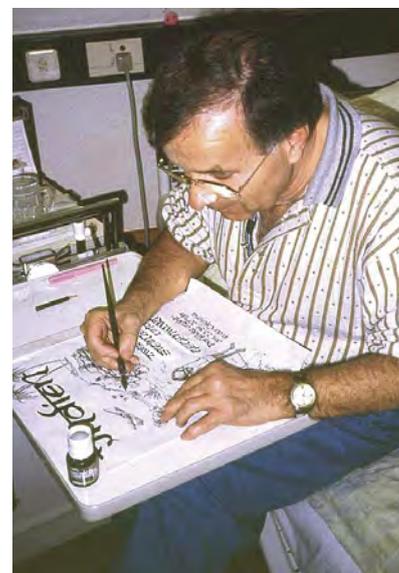
St. Josef-Stift

Ursula Coerdts-Binke

Krankenschwester/Pflegedienst

Viele gezeichnete S

Walter Bürgel starb: Seine Plakate



So kannten ihn viele im St. Josef-Stift: Patient Walter Bürgel, der am Krankenbett die Plakate für die Patienten-kulturabende zeichnet.

„Gibt es Arbeit für mich?“ Diese Frage wird über den Tod hinaus mit Walter Bürgel verbunden sein, der am 17. Oktober 2013 verstarb. Arbeit – damit meinte der gelernte Glasmaler aus Telgte vor allem das Gestalten von Plakaten für die Kulturabende für die PatientInnen des St. Josef-Stifts. Denn bedingt durch seine Polyarthritits konnte der gebürtige Schlesier Walter Bürgel seinen Beruf nicht mehr ausüben, und so stellte der langjährige Patient der Rheumatologischen und Rheumaorthopädischen Klinik mehr als 25 Jahre sein Talent ehrenamtlich in den Dienst der guten Sache und entwarf detailreich gezeichnete Plakate für die Patientenkulturreihe. Seine einzige Bitte war: „Ich benötige ein Bett mit Licht.“ „Mit großem Einfallsreichtum konnte Herr Bürgel in Bilder umsetzen, was mir als Inhalt für den jeweiligen Kulturabend vorschweb-

*puren hinterlassen
bleiben unvergessen*

te“, erinnert sich Dr. Ute Heuermann, behandelnde Ärztin und zugleich Organisatorin der Konzertabende. Durch seine Plakatkunst habe er viele MitpatientInnen ermutigt, an den Abenden teilzunehmen und trotz schwerer Krankheit die Freude am Leben nicht zu verlieren. „Es bleibt ein dankbares Erinnern an einen Menschen, der mutig mit seiner chronischen Krankheit gelebt hat, der sich im St. Josef-Stift zuhause gefühlt hat und für die Kulturabende ein treuer Helfer war“, so Heuermann. Unvergessen bleibt sein selbst gewähltes Motto zum Jahreswechsel: „Auf zu neuen Ufern!“



Altersversorgung: Kleine Beiträge über lange Zeit zahlen sich aus

Freiwillige Entgeltumwandlung bessert die Rente auf

R reicht die Rente? Diese Frage verunsichert viele Arbeitnehmer. Wer auf Nummer sicher gehen und sich eine zusätzliche Altersversorgung aufbauen will, kann dies zum Beispiel über die Kirchliche Zusatzversorgungskasse (KZVK) machen.

Am Anfang steht der Kassensturz: Wie hoch ist meine Rente, wenn ich weiterhin gleich hohe Beträge einzahle? Eine verlässliche Antwort zur Höhe der späteren Rentenbezüge kann nur der Rentenversicherungsträger geben und das sind im Fall der nach AVR bezahlten MitarbeiterInnen zum einen die gesetzliche Rentenversicherung (1. Standbein) und zum anderen die Kirchliche Zusatzversorgungskasse (2. Standbein). Denn in den AVR ist geregelt, dass der Dienstgeber zusätzlich für jeden

Mitarbeiter einen Beitrag in Höhe von 4,8% des Bruttoeinkommens in die KZVK einzahlt. „Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich über freiwillige Zahlungen in Form von Entgeltumwandlungen ein 3. Standbein für die Altersversorgung aufzubauen“, erklärt Personalleiter Werner Kerkloh.

Der Vorteil: Freiwillige Beiträge z.B. in die KZVK sind steuer- und versicherungsfrei bis zu einer Höchstgrenze von 4% der Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung; das entspricht einem Freibetrag von zurzeit 2784 Euro im Jahr. Wenn die Arbeitgeberbeiträge und die freiwilligen Beiträge eines Arbeitnehmers diesen Freibetrag über-

schreiten, dann sind die darüber hinaus gezahlten Beiträge bis zu einer Höhe von 1800 Euro steuerfrei, allerdings nicht sozialversicherungsfrei. Als zusätzliches Bonbon legt der Arbeitgeber bis zur Beitragsbemessungsgrenze 13% des Sparbeitrags als Förderung oben drauf.

Kerkloh rät: „Es lohnt sich, frühzeitig und in jungen Jahren ein drittes Standbein in der Altersvorsorge aufzubauen, weil mit vergleichsweise überschaubaren Beiträgen eine gute Rente erwirtschaftet werden kann.“

„Es lohnt sich, frühzeitig und in jungen Jahren ein drittes Standbein in der Altersvorsorge aufzubauen, weil mit vergleichsweise überschaubaren Beiträgen eine gute Rente erwirtschaftet werden kann.“

Wer zum Beispiel (innerhalb der Freibetragsgrenzen) monatlich 50 Euro in eine zusätzliche Altersversorgung einzahlt, dem wird dieser Betrag vom Bruttoeinkommen abgezogen; im Nettoeinkommen „verliert“ er aber nur 30 Euro. Kerkloh: „Die 50 Euro kommen komplett bei

der KZVK an und werden dort zu 100% für die Rente angelegt.“ Auch wichtig: Das freiwillig eingezahlte Geld geht nie verloren und könnte bei Bedarf sogar wieder zurückgeholt werden.

Zahlungen können monatlich oder einmal im Jahr z.B. vom Weihnachtsgeld geleistet werden. Sie können auch ausgesetzt werden. Wichtig: Bei einem Arbeitgeberwechsel können aufgebaute Rentenansparungen mitgenommen werden.

Weitere Infos im Personalbüro oder z. B. auf der Homepage der KZVK, auf der mit dem Rentenrechner Musterrechnungen erstellt werden können.

► www.kzvk.de

Hardrock für den guten Zweck

2. Benefizkonzert am 15. März 2014 für den Bundesverband Kinderrheuma



Marion und Arnold Illhardt organisieren das Benefizkonzert am 15. März 2014.

Das 2. Benefiz-Rockkonzert zugunsten des Bundesverbandes Kinderrheuma steigt am 15. März 2014 um 20 Uhr im Bürgerhaus Telgte. Die Bands „Out Memories“ aus Telgte, „Wildland“ aus Sendenhorst“ und die Regio-Rock-

Gewinner „Krasch“ gehen an den Start und liefern rockigen Sound von Hardrock über Punk bis Metal. „Stand beim letzten Mal eher Bluesrock im Vordergrund, wird 2014 eine Schippe Härte zugelegt“, so Arnold Illhardt.

Wer genauer hinsieht, wird unter den Musikern auch Stiftsmitarbeiter entdecken, darunter auch der neue Anästhesie-Chefarzt.

Den Erlös des Konzerts will der Elternverein für die Kunsttherapie und das musikalische Freizeitangebot für die jungen Rheumapatienten im St. Josef-Stift einsetzen. Neben den Bands, die auf ihre Gage verzichten, wird das Konzert auch von den Westfälische Nachrichten, Sparkasse Münsterland Ost und Stadtwerke ETO unterstützt.

Karten gibt es im Vorverkauf für 15 Euro, ermäßigt 12 Euro, an der Abendkasse für 17 Euro, ermäßigt 14 Euro. Vorverkaufsstellen in Sendenhorst: Familienbüro im St. Josef-Stift, Buchhandlung Ebbecke; in Telgte: Buchhandlung LesArt, Schreibwaren Horn. Infos im Familienbüro (02526 300-1175) und auf der Homepage:

► www.kinderrheuma.com

„Frauen der Tat“

Dank für Krankenhaushilfen

Sie sind „Frauen der Tat“, sie heißen täglich neue Patienten im St. Josef-Stift willkommen und begleiten sie zu ihrem Zimmer und – sie sind gleichsam eine erste Visitenkarte des Krankenhauses: Die Christlichen Krankenhaushilfen sind aus dem St. Josef-Stift nicht mehr wegzudenken. „Für ihre wertvolle Arbeit gebührt Ihnen Dank und Anerkennung, denn Sie begleiten Patienten, für die der Aufenthalt im Krankenhaus immer eine Ausnahme-situation ist“, würdigte Geschäftsführer Werner Strotmeier im



Die Krankenhaushilfen trafen sich Anfang Dezember zu ihrem Jahresabschluss.

Namen des Krankenhausvorstandes ihren ehrenamtlichen Einsatz.

Beim Rückblick auf das Jahr 2013 wurde beim jährlichen Dankestreffen deutlich, wie vielfältig die Aktivitäten jenseits des Krankendienstes sind.

Die Vorsitzende Annette Mertens verwies in ihrem Rückblick auch auf

das sehr gute Abschneiden des St. Josef-Stifts bei der deutschlandweit größten Patientenumfrage: „Ein voller Erfolg, zu dem wir in aller Bescheidenheit auch beigetragen haben“, resümierte sie unter Applaus. 2014 feiert die Krankenhaushilfe am 15. März ihr 30-jähriges Bestehen im St. Josef-Stift mit einem Empfang.

Tarifänderungen

Für den ärztlichen Dienst kann in der Dezember-Abrechnung nun endlich die Vergütungsänderung umgesetzt werden, nachdem nun der Beschluss der Regionalkommission NRW vorliegt und die abrechnungstechnischen Voraussetzungen geschaffen sind.

Das Tabellenentgelt der Anlage 30 zu den AVR-Caritas wird rückwirkend ab 1.7.2013 zunächst um 2,6% angehoben und dann zum gleichen Zeitpunkt um weitere 2% erhöht. Dies bedeutet eine Besserstellung gegenüber dem Tarifabschluss für den TV-Ärzte/VKA, da dort die Anhebung um 2% erst zum 1.2.2014 erfolgt. Für die Monate Januar bis Juni erfolgt eine einmalige Nachzahlung von 0,6% des jeweiligen Tabellenentgelts für jeden Anspruchsmonat. Für Ärztinnen und Ärzte, die vom 1.9. bis 30.9.2013 in einem Dienstverhältnis standen erfolgt eine einmalige Sonderzahlung in Höhe von 250,00 Euro, sofern für mindestens einen Tag Anspruch auf Entgelt bestand.

Für die MitarbeiterInnen der PERFECT Dienstleistungen GmbH wird ab 01. Januar 2014 die nächste Stufe des Tarifabschlusses vom 20.06.2013 umgesetzt. Der Stundensatz steigt dann um 3,4% und beträgt damit z.B. 9,31 Euro je Stunde in der Lohngruppe 1.

Lohnsteuerabzugsmerkmale 2014:

Freibeträge rechtzeitig beantragen

Erstmals wurden Mitte des Jahres alle Lohnsteuerabzugsmerkmale elektronisch durch die Finanzverwaltung übermittelt. Auch Änderungen werden dem Personalbüro des St. Josef-Stifts seither auf diesem Wege in die Abrechnungsdaten übertragen.

Soweit sich in den Steuerdaten keine Änderungen ergeben haben, werden die Daten in das Jahr 2014 übernommen. Wer jedoch 2013 einen Freibetrag eingetragen hatte, bei wem die Steuerklasse II zur Anwendung kam, bzw. bei wem die Kinder das 18. Lebensjahr vollendeten – all diejenigen müssen die Fortschreibung der entsprechenden Lohnsteuerabzugsmerkmale bei ihrem zuständigen Finanzamt beantragen. Der Freibetrag für Schwerbehinderte muss jedoch nur dann neu beantragt werden, wenn er nicht beim Schwerbehinderten selbst eingetragen ist. Die notwendigen Anträge sollten rechtzeitig gestellt werden, damit im neuen Jahr der Steuerabzug auf der Abrechnung korrekt vorgenommen wird.

Die für die Einkommensteuererklärung erforderliche Lohnsteuerbescheinigung des Jahres 2013 werden wie in den Vorjahren mit der Dezember-Abrechnung ausgehändigt oder übersandt.

St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung
St. Josef-Stift Sendenhorst
Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300 – 1101
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de